

---

## I N L A N D

---

Orden nehmen Abschied von Weihbischof Krätzl	2
"Ein Großer ist gegangen": Batlogg würdigt Konzilszeugen Krätzl	3
Kirche nimmt Abschied von Pater Benno Mikocki	3
Van der Bellen gratuliert neuem Malteser-Großmeister Dunlap	5
Ordenskonferenz: Jede Berufung beginnt mit Hinhören	5
Zsifkovics: Ohne Berufungen verkümmern Kirche und Gesellschaft	6
Ordensfrauen: Beim Beten "Zuhören und Gehörtwerden"	7
Theologen: Konzil weiterhin nicht vollständig umgesetzt	8
"Institut österreichischer Orden" bekommt eigenen Geschäftsführer	9
Ordensfrau: Geschlechtergerechtigkeit Überlebensfrage für Kirche	10
Ordensspitälervorsitzender: Gesundheitsversorgung neu denken	11
Neuer Steyler-Provinzial Mitteleuropas ins Amt eingeführt	11
Kremsmünster: Generalsanierung der Stiftskirche gestartet	12
Kirche setzt Akzente für Kulturhauptstadt Europas 2024	13
Privatschulen: Experten fordern Ausbau der Schulseelsorge	14
Stift Seitenstetten: Bischof Schwarz weihte Ordensmann zum Priester	15
Stift Klosterneuburg: St. Leopold-Friedenspreis 2023 vergeben	15
"Missio"-Experte: Christen im Libanon und Syrien unter starkem Druck	16
Eisenstadt: "TheoTag" informierte über kirchliche Berufsfelder	17
Experte: Kirche sollte mehr Ehepaare in Führungspositionen holen	18
Kloster Mehrerau: Ein Corona-Schnelltest für die Nachwelt	19
Pius-Parsch-Preis 2023 ausgeschrieben	19
Erzdiözese Salzburg veröffentlicht Videos zum Tag Inklusion	20
Stift Lambach und Kepler Uni Linz schreiben Benedictus-Preis aus	20
Kärnten: Älteste Wernberger Schwester Europas verstorben	21
Klosterneuburg: Liturgiewissenschaftler Redtenbacher 70	21
Neues Buch: Benediktregel hilft bei Bewältigung von Krisen	22

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Requiem für P. Benno Mikocki am 2. Mai in Wiener Franziskanerkirche	22
Wien: Vorbereitungen auf 100-Jahr-Jubiläum der Salvatorianer	23
Puccini-Oper "Tosca" erklingt im Stift Lilienfeld	24

---

## A U S L A N D

---

Papst: Gebete der Mönche und Nonnen sind lebenswichtig	25
Papst: Ruf Gottes beinhaltet stets Sendung zu anderen	25
John Dunlap neuer Großmeister des Malteserordens	26
Jesuiten-Zeitschrift "Civiltà Cattolica" expandiert weiter	27
Vatikan: Laien erhalten erstmals Stimmrecht bei Bischofssynoden	27
Legionäre Christi veröffentlichen weiteren Bericht zu Missbrauch	28
Neue Leitung für bekanntes bayerisches Kloster Benediktbeuern	29
Papstfreund Rabbiner Skorka erhält Ehrendoktorat slowakischer Uni	29
München: Prozess gegen Jesuit und Klimaaktivisten begonnen	30

---

## I N L A N D

---

### Orden nehmen Abschied von Weihbischof Krätzl

**Ordenskonferenz-Generalsekretärin Rod: "Weihbischof Krätzl hat von einer Kirche geträumt, die die Welt nicht beherrscht, sondern ihr dienen will"**

Wien (KAP) Der am Dienstag im 92. Lebensjahr verstorbene Wiener Weihbischof Helmut Krätzl sei Zeit seines Lebens mit den heimischen Ordensgemeinschaften eng verbunden gewesen. Das hat Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, in einem Nachruf auf den Verstorbenen betont. Weihbischof Krätzl habe von einer Kirche geträumt, "die die Welt nicht beherrscht, sondern ihr dienen will. Von einer Kirche, die mehr von Gott redet als von Moral." Für die Verwirklichung dieses Traumes habe er alle Kraft seines Lebens eingesetzt.

Rod verband eine besonders freundschaftliche, persönliche Beziehung zu Krätzl: "Ich bin in Laa an der Thaya aufgewachsen. Pfarrer war dort in den 1960er-Jahren der spätere Weihbischof Helmut Krätzl. Er war mein Kindheitspfarrer und mit meinen Eltern bekannt. Frisch zurück vom Zweiten Vatikanischen Konzil setzte er 'sensationelle Dinge' in unserer Pfarre um: Handkommunion, Deutsch als liturgische Sprache, Volksaltar oder die Vorabendmesse", erinnerte sich Rod: "Sein Wirken war natürlich Thema bei uns zu Hause - ich war noch zu jung, um mitreden zu können, aber ich habe gemerkt: Wow! Kirche ist etwas Spannendes. Da bewegt sich was."

Der Verstorbene werde ihr prägend stets in Erinnerung bleiben, so Rod, denn: "Kirche als etwas Neues, Kirche im Aufbruch, Kirche als einen Ort, wo etwas Spannendes passiert, diese Bild hat Weihbischof Krätzl in mir geprägt. Ich habe gelernt, dass sich Kirche verändern kann, wenn das Wesen, die Mitte bleibt."

Die letzte Begegnung zwischen Sr. Rod und Weihbischof Krätzl war zu Weihnachten 2022. "Es war verblüffend zu sehen, wie interessiert und wach er immer noch war, obwohl er schon vom Alter gezeichnet war. Er interessierte

sich für die Orden, wie es ihnen in der Gegenwart und wohl in der Zukunft geht", erinnerte sich die Ordenskonferenz-Generalsekretärin.

#### **Heimische Ordensspitze würdigt Krätzl**

Die beiden Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz, Erzabt Korbinian Birnbacher und Sr. Franziska Madl, haben in einer Aussendung Weihbischof Krätzls "Wirken, seine Weitsicht und seine Nächstenliebe" gewürdigt.

"Ich habe Weihbischof Helmut Krätzl immer dafür bewundert, dass es ihm gelungen ist, auf der Basis des Kirchenrechts solide lebbare Lösungen zu finden. Gleichzeitig war er ein Visionär, der weit in die Zukunft gedacht hat", so Erzabt Birnbacher. Das signierte Buch von Weihbischof Helmut Krätzl "Im Sprung gehemmt. Was mir nach dem Konzil noch alles fehlt" bekomme nun einen besonderen Platz.

Sr. Franziska Madl, stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, würdigte ebenfalls das Wirken von Weihbischof Krätzl: "Ich erinnere mich, dass er vor einigen Jahre unser Schulzentrum visitiert hat. Ich war wirklich beeindruckt von Weihbischof Helmut Krätzl. Wie er sich Zeit genommen hat für die Kinder, ihnen zugehört hat, die Zeichnungen angesehen hat. In dieser Situation habe ich ihn als liebevollen 'Großvater' erlebt." Sie habe ihn zudem auch kritischen Geist in Erinnerung, so Madl: "Er hat aber nicht um der Kritik willen kritisiert, sondern aus Liebe zur Kirche. Wir werden ihn alle sehr vermissen - jemand wie er fehlt jetzt."

Der Wiener emeritierte Weihbischof Helmut Krätzl ist am 2. Mai im 92. Lebensjahr verstorben. Er war zuletzt aufgrund seines schlechten Gesundheitszustands im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien in Behandlung.

## "Ein Großer ist gegangen": Batlogg würdigt Konzilszeugen Krätzl

**Konzils-Experte über verstorbenen Weihbischof: Er erinnerte nicht nur an das Konzil, sondern er zeigt auf, wo es noch nicht umgesetzt wurde und wo es "ungeschöpfte Potentiale" gibt**

München/Wien (KAP) Als einen der letzten prominenten Konzils-Zeugen, denen das Konzil zugleich bis heute ein wichtiges und vor allem offenes Anliegen war, hat der Jesuit und Konzils-Experte P. Andreas Batlogg den verstorbenen Wiener Weihbischof Helmut Krätzl gewürdigt. Krätzl hatte das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) zeitweise als Konzilsstenograph miterlebt und später viel beachtete Bücher über die seines Erachtens unzureichende Konzils-Rezeption publiziert ("Im Sprung gehemmt", 1998).

Seine Reflexionen haben Krätzl u.a. eine Vorladung nach Rom eingebracht. Zuletzt setzte er seine Hoffnungen auf Papst Franziskus und darauf, "dass das Konzil nicht wie ein Museumsstück behandelt wird und ungeschöpfte Potentiale wieder aufgegriffen werden - Stichwort Synodalität", so der aus Österreich stammende Batlogg gegenüber Kathpress.

"Krätzl erinnerte nicht nur an das Konzil, um eigene Erlebnisse ausbreiten zu können (...). Er fragte frank und frei nach: Bedeuten uns die 16 dort entstandenen Texte etwas? Wie implementieren wir sie in die Ortskirche von Wien? Wie halten wir den 'Geist' des Konzils - gegen die von Johannes XXIII. gebrandmarkten 'Unglückspropheten', die immer nur Niedergang und Relativismus sehen wollen und können - wach?" Damit sei Krätzl zu einem "Mutmacher für eine dienende Kirche der offenen Türen" geworden, so Batlogg, der selbst zuletzt ein viel beachtetes Buch über das Konzil geschrieben hat. ("Aus dem Konzil geboren. Wie das II. Vatikanische Konzil der Kirche den Weg in die Zukunft weisen kann", Tyrolia 2022)

Krätzl bezeichnete das Konzil stets als "größte Wende in meinem kirchlichen Leben und Denken", erinnerte Batlogg. Auf dem Konzil habe sich ihm ein überraschendes Bild geboten: "Viele Theologen, die vorher zensuriert worden waren, vor allem französische und deutsche, tauchten auf einmal auf und waren Berater ihrer Bischöfe. Die Bischöfe hörten auf sie, lernten offenbar die seit ihrer Studienzeit weiterentwickelte Theologie und brachten sie bei der Umarbeitung in die Konzilsvorlagen ein", zitierte Batlogg aus dem Konzils-Buch des am gestrigen Dienstagabend verstorbenen Weihbischofs.

Krätzl habe mit Sorge gesehen, "dass die mit dem Konzil verbundene und versuchte Öffnung der Kirche zur Welt - das Programmwort des Konzilspapstes Johannes XXIII. dafür lautete bekanntlich 'Aggiornamento' - zurückgenommen, rückgebaut würde". Nicht nur Österreich sei versucht worden, "mit fragwürdigen bis völlig missglückten Bischofsernennungen" eine Bischofskonferenz "wieder auf Linie" zu bringen.

"Ein Großer ist gegangen", bilanzierte Batlogg, der mit Krätzl befreundet war und ihn zuletzt im Herbst 2022 besucht hatte. Damals hatte er ihm sein Buch "Aus dem Konzil geboren" überreicht. Krätzl habe sofort gefragt: "Zitierst du mich?" - worauf er antwortete "Über zehnmal". Eine intensive Kommunikation sei zwar nicht mehr möglich gewesen, "aber er war interessiert und neugierig, wie immer", erinnerte sich Batlogg. "Seine unbestrittene Fachkompetenz wurde auch außerhalb Österreichs anerkannt und geschätzt. Ich werde ihn vermissen. Welches Glück, ihn kennengelernt zu haben!"

## Kirche nimmt Abschied von Pater Benno Mikocki

**Erzbischof Lackner bei Begräbnisfeierlichkeiten für langjährigen geistliche Leiter des "Rosenkranz Sühnekreuzzugs" (RSK): "In seiner Gegenwart war es leicht, über Gott zu sprechen"**

Wien (KAP) Mit einem feierlichen Requiem hat die Kirche in Österreich von Pater Benno Mikocki, dem langjährigen geistliche Leiter des "Rosenkranz Sühnekreuzzugs" (RSK), Abschied genommen. Der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Erzbischof Franz Lackner,

leitete die Begräbnisfeierlichkeiten am Dienstag für den Franziskanerpater, der am 21. April im 91. Lebensjahr heimgegangen war. Die anschließende Beisetzung für eine laut Lackner "große Gestalt des kirchlichen Lebens in Österreich" erfolgte in der Gruft des Wiener Franziskaner-

klosters. Das Gebet für den Frieden in der Welt, dem sich Pater Mikocki ein Leben lang verschrieben habe, "dieses Werk muss weitergehen", betonte der Salzburger Erzbischof und Schirmherr des RSK beim Gottesdienst.

Der Verstorbene sei als Beter und Priester nicht nur für viele Menschen prägend gewesen, sondern auch für ihn selbst, so Lackner, der vor vielen Jahren in einem entscheidenden Moment von Pater Benno einen Brief erhalten hatte mit der Einladung, in den Franziskanerorden einzutreten. "Ich verdanke ihm meine Berufung", hielt der Salzburger Erzbischof in sehr persönlichen Worten bei der Predigt fest.

Pater Benno sei ein Leben lang sowohl für die großen Fragen der Welt als auch die Infragestellungen des Glaubens empfänglich geblieben, führte Lackner weiter aus. Er verwies dabei auf ein Wort des Hl. Augustinus, das auch das Lebensgeheimnis des Verstorbenen treffend beschreibe: "Weil ich dich, oh Gott, gefunden habe, suche ich dich." Von daher sei Pater Benno "suchend, zweifelnd und ringend" immer offen für das Gespräch über den Glauben, aber auch mit Gegnern des Glaubens gewesen. "In seiner Gegenwart war es leicht, über Gott zu sprechen", erinnerte sich Lackner, der Pater Benno als einen Menschen beschrieb, der "tief getroffen und erschüttert" von der Frage nach dem Glauben und seiner Sinnhaftigkeit gewesen sei.

Gleichzeitig würdigte der Schirmherr des RSK das Wirken von P. Mikocki für die Gebetsgemeinschaft: "Pater Benno hat das große Werk von Pater Petrus Pavlicek übernommen und es treu weitergeführt. Es liegt jetzt an uns, ein betendes Gottesvolk zu sein für Frieden unter den Völkern und in den Herzen", betonte Erzbischof Lackner. Vorbild dafür könne jene Haltung sein, die für Pater Benno maßgeblich war: "Zuerst sich selbst bekehren, erst dann um die Bekehrung anderer beten."

An der Begräbnisfeierlichkeit für "den kleinen, großen Mann mit der lauten Stimme", wie der Guardian des Wiener Franziskanerklosters, P. Oliver Ruggenthaler, seinen verstorbenen Mitbruder bezeichnete, nahmen zahlreiche Priester, Ordensleute und Mitglieder des RSK teil. Der Provinzial der Franziskaner, P. Fritz Wenigwieser, verlas am Ende des Requiems Kondolenz-

schreiben vom Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro Lopez Quintana, sowie vom Generalminister der Franziskaner, Massimo Fusarelli. Die Vorstandsvorsitzende der Gebetsgemeinschaft, Traude Gallhofer, erinnerte daran, dass P. Mikocki insgesamt 47 Jahre im Dienst für den RSK war. Für die musikalische Gestaltung der Feier in der voll besetzten Franziskanerkirche war "Ars musica" unter der Leitung von Thomas Dolezal zuständig.

### **Im Dienst des RSK**

Geboren wurde P. Benno als eines von fünf Kindern als Martin Otto Maria Mikocki am 18. November 1932 in Wien. Er besuchte das Gymnasium in der Fichtnergasse. 1950 trat er in den Franziskanerorden ein, erhielt den Ordensnamen Benno und verbrachte das Noviziat im weststeirischen Maria Lankowitz. Nach dem Theologiestudium und der Priesterweihe im Jahr 1956 wirkte er als Kaplan, Präfekt in einem Ordensseminar und Pfarrer. Ab 1976 war er Assistent des RSK-Gründers P. Petrus Pavlicek und nach dessen Tod 1982 Geistlicher Leiter der Gebetsgemeinschaft. Seit 2014 war er im RSK-Vorstand und somit insgesamt 47 Jahre für die Gebetsgemeinschaft tätig.

Schon bald nach der Gründung des RSK 1947 wuchs die Bewegung durch ihre Gebetsinitiativen für die Freiheit des von den Siegermächten besetzten Österreich stark an. Bittprozessionen durch die Wiener Innenstadt begleitet von Tausenden - unter ihnen immer wieder auch die Spitzenpolitiker Leopold Figl und Julius Raab - machten den RSK rasch bekannt, sodass er im Mai 1955 bereits eine halbe Million Mitglieder hatte.

In dieser Zeit wurde die jährliche Maria Namen Feier rund um den 12. September zu einem Fixpunkt des katholischen Glaubenslebens in Wien. Für ihre geistliche Gestaltung war über Jahrzehnte P. Mikocki hauptverantwortlich. Ab 1958 war die Wiener Stadthalle Veranstaltungsort für die Tausenden Mitfeiernden, sowie schließlich ab 2011 der Stephansdom. Die RSK umfasst heute rund 700.000 Mitglieder in mehr als 130 Ländern und gibt die Zeitschrift "Betendes Gottesvolk" heraus. (Infos: <https://www.rsk-ma.at>)

## Van der Bellen gratuliert neuem Malteser-Großmeister Dunlap

**Bundespräsident betont wichtige Bedeutung der Hilfswerke des Malteserordens für Entwicklungszusammenarbeit sowie humanitäre Hilfe und hofft auf "weitere Vertiefung der ausgezeichneten bilaterale Beziehungen"**

Wien/Rom (KAP) Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat Fra' John Timothy Dunlap (66) zur Wahl zum neuen Malteser-Großmeister gratuliert. Er hoffe auf eine "weitere Vertiefung der ausgezeichneten bilaterale Beziehungen" zwischen der Republik Österreich und dem Souveränen Malteserorden, hielt Van der Bellen in einem der Nachrichtenagentur Kathpress vorliegenden Schreiben an die römische Malteserzentrale fest. Die eindeutige Wahlentscheidung sei eine Bestätigung und Anerkennung von Dunlaps bisherigem Wirken als Statthalter des Großmeisters. Der neue Großmeister habe über das vergangene Jahr hinweg "mit bewundernswerter Umsicht die Neuaufstellung des Ordens sowohl in rechtlicher als auch in personeller Hinsicht begleitet".

Die Werke des Malteserordens würden auch in Österreich "weithin geschätzt und gewürdigt", betonte Bundespräsident Van der Bellen. Sie seien ein wichtiger Faktor etwa in der Entwicklungszusammenarbeit oder der internationalen humanitären Hilfe. Die dem Orden zuerkannte völkerrechtliche Souveränität habe in diesem Zusammenhang größte Bedeutung und sei allgemein anerkannt. "Ich darf Sie einladen, dieses Glückwunschsreiben auch als Bestätigung derselben anzusehen", hielt der Bundespräsident in seinem Brief an Großmeister Dunlap fest.

John Dunlap war am 3. Mai in Rom von den Mitgliedern des Großen Staatsrats an die Spitze des Souveränen Malteserordens gewählt

worden. Der 66-Jährige Kanadier ist der 81. Malteser-Großmeister und der erste aus Übersee. Er bleibt für zehn Jahre im Amt. Seit Juni 2022 hatte Dunlap den Orden bereits übergangsweise im Amt des Statthalters des Großmeisters geleitet. Der letzte Großmeister Giacomo Dalla Torre war Mitte 2020 verstorben.

Der Malteserorden mit 13.500 männlichen und weiblichen Ordensmitglieder sowie rund 120.000 ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter ist weltweit in Entwicklungs- und Katastrophenhilfe tätig. In Österreich sind unter dem Namen "Malteser" mehrere Malteser-Hilfswerke zusammengefasst, die vom Souveränen Malteser-Ritter-Orden gegründet wurden und dem Großpriorat von Österreich unterstehen. In Österreich zählt der Orden mehr 2.000 ehrenamtliche Mitglieder.

Als katholischer Orden ist der Souveräne Malteserorden dem Heiligen Stuhl unterstellt. Gleichzeitig ist er politisch ein eigenes Völkerrechtssubjekt. Dieser Status verschafft ihm einzigartige Zugänge auf politischer und diplomatischer Ebene und soll besondere Unabhängigkeit in Konflikten ermöglichen. Zu 112 Staaten, darunter auch Österreich, unterhält der Orden diplomatische Beziehungen. Außerdem haben die Malteser Ständige Vertreter bei den Vereinten Nationen und etlichen weiteren internationalen Organisationen. (Website: [www.malteserorden.at](http://www.malteserorden.at))

## Ordenskonferenz: Jede Berufung beginnt mit Hinhören

**Vorsitzende Erzabt Birnbacher und Priorin Madl zum Weltgebetstag: Hören zentral für Christsein - Geistliche Berufung ist "besondere Nachfolge, die alles auf eine Karte setzt"**

Wien (KAP) "Jede geistliche Berufung beginnt mit Hören und genauem Hin-Hören. Es ist aber nicht immer leicht, die Stimme Gottes zu hören": Das haben die beiden Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz, Erzabt Korbinian Birnbacher und Priorin Sr. Franziska Madl, in einer Aussendung zum "Weltgebetstag für geistliche Berufungen" (30. April) dargelegt. Der in der katholischen Kirche heuer zum 60. Mal gefeierte

Tag fällt traditionell auf den vierten Sonntag der Osterzeit. In Österreich fanden dazu in den Diözesen Gottesdienste und Veranstaltungen statt.

Dass als heuriges Motto "Höre!" gewählt wurde, bezeichnete Erzabt Birnbacher als besonders treffend. Nicht nur die für Mönche maßgeblichen Benedikts-Regel beginne mit diesem Wort, sondern auch das Glaubensbekenntnis Israels im Buch Deuteronomium, nämlich: "Höre, Israel!

Der Herr, unser Gott, der Herr ist einzig". Bei der Aufforderung gehe es auch darum, "die eine Stimme aus der Überfülle unserer Zeit heraus zu identifizieren - und ihr zu folgen". Dabei solle "das Hören zum Erkennen, die Liebe zur Tat und die Begeisterung zur Verbindlichkeit" werden, so der Leiter der Salzburger Benediktinerabtei St. Peter.

Dass Gottes Stimme im eigenen Leben in der Regel meist eine "leise" sei, ist die Erfahrung von Sr. Madl. Statt laut über den Menschen hereinzubrechen und ihm klar und deutlich Gottes Willen zu verkünden, handle es sich eher um "ein Ahnen und Spüren, wohin es vielleicht gehen könnte - besonders wenn es um eine geistliche Berufung geht". Gegenstimmen einer solchen Lebensentscheidung seien oftmals viel lauter, weshalb es nicht einfach sei, der Stimme Gottes zu folgen.

Den Weltgebetstag nannte die stellvertretende Ordenskonferenz-Vorsitzende und Priorin des Wiener Dominikanerinnenklosters eine wichtige Erinnerung daran, "dass wir als Getaufte zwar alle Berufene sind, dass es aber auch eine besondere Form der Nachfolge Christi gibt, die alles auf eine Karte setzt". Ob es eine Person schwer oder leicht finde, die eigene geistliche Berufung zu finden, "liegt also auch daran, wie wir alle gemeinsam damit umgehen", so Sr. Madl. Gebet, aber auch tatkräftige Unterstützung und Begleitung seien dabei notwendig.

Ähnlich hatte zuvor bereits der Salzburger Weihbischof Hansjörg Hofer zum "Gebet um neue Berufungen und für jene, die sich schon auf den Weg gemacht haben" aufgerufen. Die Freude darüber, dass Menschen Priester, Diakon oder Ordensschwester werden oder einen anderen geistlichen Beruf ergreifen wollten, gelte es diesen auch mitzuteilen - gebe ihnen dies doch "neue Motivation und vor allem auch Freude", so der Referatsbischof für Berufungspastoral.

### **Gebete in den Diözesen**

Der in Österreich inhaltlich vom Canisiuswerk gestaltete Weltgebetstag wird gefeiert mit Gottesdiensten, Gebetsstunden, Wallfahrten, Aktionstagen und Veranstaltungen in allen Diözesen, wobei das Thema Berufung, das Werben um sowie auch das Gebet für geistliche Berufungen im Fokus steht.

Die zentralen Feierlichkeiten in den einzelnen Diözesen finden dabei fast im Tagesrhythmus statt. Nach einem bereits am Mittwoch (26. April) stattgefundenen Auftakt in der Tiroler Pfarre St. Johann stand für Donnerstag, 27. April, um 17 Uhr ein Picknick mit Musik im Garten des Linzer Priesterseminars für in der Kirche engagierte junge Erwachsene und am Freitag (18.15 Uhr) eine Vesper mit anschließender Agape in der Kirche der Elisabethinen Linz auf dem Programm. Ebenfalls im Vorfeld findet am Samstag, 29. April, ein Vorabendgottesdienst in der Wiener Michaelerkirche (18 Uhr) statt.

Am Sonntag, dem eigentlichen Datum des Weltgebetstags, lädt die Diözese St. Pölten zu eigenen Gottesdiensten in vier Regionen - in Krenstetten und Maria Jeutendorf um 8.30 Uhr sowie Maria Taferl und Waidhofen/Thaya um 10 Uhr. In Klagenfurt-St. Egid startet um 15 Uhr ein Programm mit einem Impuls, Anbetung und Heiliger Messe, im Feldkircher Dom eine Vesper um 19 Uhr mit Dompfarrer Fabian Jochum. Am Dienstag, 2. Mai feiert der burgenländische Bischof Ägidius Zsifkovics um 18 Uhr einen diözesanen Weltgebetstag in Eisenstadt-Oberberg, ehe am 21. Mai eine Berufungswallfahrt der Katholischen Männerbewegung nach Maria Bildstein (Vbg) mit dem Schweizer Bischof Marian Eleganti und am 25. Mai um 18.15 Uhr eine Maiandacht in der Salzburger Dreifaltigkeitskirche mit Weihbischof Hansjörg Hofer den Festreigen beschließen.

## **Zsifkovics: Ohne Berufungen verkümmern Kirche und Gesellschaft**

**Eisenstädter Bischof zum Weltgebetstag: Geistliche Berufungen sind alles andere als Selbstverwirklichung oder "Freizeitbeschäftigung" - Auch postmoderner Mensch religiös ansprechbar**

Eisenstadt (KAP) Geistliche Berufungen sind anspruchsvoll und alles andere als Selbstverwirklichung oder "Freizeitbeschäftigung"; zugleich sind sie "Seismograph für die Lebendigkeit des Volkes Gottes" und "notwendig", so die Überzeugung des Eisenstädter Bischofs Ägidius Zsifkovics. Ohne sie

würden Christsein und auch die Gesellschaft insgesamt "verkümmern", sagte er in der Stadtpfarrkirche Eisenstadt/Oberberg in seiner Predigt zum Weltgebetstag für geistliche Berufungen, den die Katholische Kirche Jedes Jahr am vierten Sonntag nach Ostern begeht. Mit dem Bischof feierten

zahlreiche Vertreter des burgenländischen Klerus und der Ordensgemeinschaften unter dem diesjährigen Weltgebetstag-Motto "Höre deine Berufung" die Messe.

Jede Berufung, besonders die geistliche, beginnt laut Zsifkovics mit dem Hin-Hören, mit Offenheit und Wachheit und führt auf einen "Weg, der alles auf eine Karte setzt". Die Anfangsmotivation und auch die "Kraft zum Durchhalten" könnten dabei niemals Fragen sein wie: Was kann "ich" werden? Wie kann "ich" mich oder "mein Christsein" verwirklichen? Wie kann ich meinen Lebenssinn finden? Der beschränkte Blick auf den "eigenen", selbst "zurechtgebastelten" Gott und der vorherrschende Individualismus verstellten die Berufung.

Berufung beginne auch nicht mit der Ämterfrage, nicht mit der Frage nach Geld und Freizeit, hielt der Bischof fest: "Berufung ist keine Work-Life-Balance, sondern ein Lebensmodell, ein Geschenk, eine Aufgabe, die sich nicht mit Funktionalität oder gesellschaftlicher Plausibilität messen lässt." Es gebe keine Berufung ohne Wagnis und keine ohne den Geist des Auferstandenen, "der uns aus der Apathie herausholt und zur Sympathie und Empathie befähigt", betonte Zsifkovics.

Heuer werde der Weltgebetstag für geistliche Berufungen zum 60. Mal begangen. Und ungeachtet dieser langen Tradition "sind wir sehr arm geworden in der Bereitschaft, die besondere Lebensform der Nachfolge Christi anzunehmen und umzusetzen", auch wenn es immer wieder

Überraschungen gebe, so Zsifkovics weiter. Es mag viele Gründe geben, dass die Berufung zum Priester, Ordenschristen und Diakon nur mehr sporadisch gehört wird. Aber trotz aller religiösen und existenziellen Erosionen sei auch der postmoderne Mensch nicht weniger religiös geworden, zeigte sich der Bischof überzeugt. Die heutige Zeit und Generation habe "Gott nicht aus den Augen verloren, ist nicht verstockt und taub geworden, wenn es um Gott geht". Vieles allerdings habe sich verschoben, die Gewichtungen seien manchmal "ver-rückt", und doch bleibt laut Zsifkovics: "Gott ist keine Freizeitbeschäftigung, keine Beliebigkeit, kein Zufallstreffer."

Sich und den Zuhörenden in der Stadtpfarrkirche ersparte der Bischof nicht die Frage: "Wie reden wir von geistlichen Berufungen und was tun wir?" Ansprechbarkeit für Berufung erfordere Gebet, tatkräftige Unterstützung, ermutigendes Glaubenszeugnis aller Gläubigen. Echte Berufung sei immer das "Ineinandergreifen von Gottes Erwählung und menschlicher Freiheit" und eine dynamische Beziehung zwischen Gott und Mensch als Gesprächspartner, zitierte Zsifkovics Papst Franziskus aus dessen Schreiben zum Weltgebetstag.

Den Geistlichen und Ordensleuten dankte er für ihr Zeugnis und ermutigte zum "einladenden und ansteckenden" Reden: "Christsein ist keine lästige Pflichtübung. Christsein ist ein lebenslanges Hineinwachsen in die persönliche Berufung."

## Ordensfrauen: Beim Beten "Zuhören und Gehörtwerden"

### Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, Sr. Garstenauer, zum "Weltgebetstag um geistliche Berufungen": Beten ist ganz konkrete Beziehungsaufnahme

Linz/Innsbruck/Feldkirch (KAP) Vor dem Weltgebetstag der katholischen Kirche um geistliche Berufungen am Sonntag (30. April) haben Ordensfrauen auf die hohe Aktualität des Betens hingewiesen. Sie erlebe in Gesprächen eine große Sehnsucht vieler Menschen danach, "zur Ruhe zu kommen, still zu werden, Stille zu erleben", erklärte die Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, Sr. Angelika Garstenauer, am Donnerstag der Nachrichtenagentur Kathpress. Beten gehe dabei deutlich über die Funktion von Achtsamkeitsübungen oder Meditation hinaus,

handle es sich dabei doch um eine "Beziehung zu Gott", so die Ordensfrau.

Diese Form der Beziehungsaufnahme sei für sie "ganz konkret", betonte Sr. Garstenauer. Wenn ein Mensch bete, so setze er sich damit Gottes Gegenwart aus, welche "Kraft, Hoffnung, Zuversicht und inneren Halt gibt und einen bewusst über seinen Alltag, die Herausforderungen, ja das Leben nachdenken lässt". Mit fortlaufender Übung könne diese Beziehung wachsen und sich vertiefen, wobei Bibeltexte wie Psalmen Hilfe und Unterstützung gäben, um "in die Nähe Gottes zu rücken und zu hören, was Gott will".

Das heurige österreichische Weltgebetstag-Motto "Höre!" deutete die Franziskanerinnen-Generaloberin als Appell in zwei Richtungen: So gehe es beim Beten "um das Zuhören und das Gehörtwerden". Auch für ihre Ordensgemeinschaft sei dies von zentraler Bedeutung. Sie und ihre Mitschwester vertrauten Gott im Gebet "uns selbst, aber auch die Freuden und Sorgen der gesamten Menschheit" an. Sie hätten dabei die "Gewissheit, von Gott gehört zu werden und ihn zu hören".

Auch weitere Mitglieder der Franziskanerinnen von Vöcklabruck formulierten anlässlich des Weltgebetstages ihren Zugang zum Gebet. Sr. Floriberta Peham sprach von einer "Brücke zu Gott, die hält und trägt", Generalvikarin Sr. Teresa Hametner von einer "Entlastung und Stärkung", die sie dadurch erfahre, "dass ich mir immer wieder Zeit nehmen darf, Gott in meiner Sprache und mit meinem Ausdruck all das mitzuteilen, was mich belastet, bedrängt, aber auch, was meinem Leben Farbe gibt und was mich begeistert". Weitere Stellungnahmen verwiesen auf eine "geistige Kraftquelle, die den Alltag unterbricht", eine "freundschaftliche Beziehung" und einen "intimen Dialog zwischen Schöpfer und Geschöpfen".

### **Vielfältige Lebensrealität in den Orden**

Anlässlich des Weltgebetstages geben auch mehrere österreichische Kirchenzeitungen Einblicke in die Vielfalt und Realität der Berufungen des geweihten Lebens. So findet man etwa in der dieswöchigen Ausgabe des "Tiroler Sonntag" eine Reportage über Sr. Barbara Weindl von den Barmherzigen Schwestern, die auf der Kronburg im

Oberland ein geistliches Zentrum leitet und in dieser Funktion seit zehn Jahren auch eine Cafeteria betreibt. Ziel sei für sie, "allem Tun Aufmerksamkeit zu schenken - ob es um das Kaffeemachen oder um das Beten geht", erklärte die Ordensfrau, die seit vergangenem Jahr auch Arbeitgeberin von drei ukrainischen Frauen im Zimmerservice ist.

Im "Vorarlberger Kirchenblatt" nimmt anlässlich des Weltgebetstages die Äbtissin von Mariastern-Gwigggen, Mutter Hildegard Brehm, zum Leben in Enthaltensamkeit Stellung. Obwohl in der kirchlichen Debatte kaum berücksichtigt, seien auch Ordensfrauen vom Zölibat betroffen. Diese werde von ihr hochgeschätzt, "weil ich ihn persönlich lebe und dabei ein sehr erfülltes Leben mit einer tiefen Beziehung zu Jesus Christus habe", erklärte Mutter Hildegard, die sich dennoch eine Zölibats-Freistellung für Priester vorstellen kann.

Mit P. Christian Stranz (60) kommt in derselben Zeitung auch ein Ordensmann zu Wort. Der Steyler Missionar, der zum Leiter des Missionshauses St. Gabriel in Maria Enzersdorf berufen wurde, ist erst kürzlich von einer halbjährigen Auszeit nach 30 Jahren Priesterdienst zurückgekommen. Er habe diese Zeit zur Stille und Selbstreflexion genutzt, berichtete er. Die Reise hat ihn über drei Kontinente geführt, zunächst auf den spanischen Jakobsweg, dann ins Benediktinerkloster Tabgha am See Genezareth und schließlich zu einem Einsatz für Migranten in Chiapas, Mexiko. Die ihm geschenkte Zeit habe "die Glut freigelegt" und "neue Impulse" gesetzt, so Stranz.

## **Theologen: Konzil weiterhin nicht vollständig umgesetzt**

### **Diskussion mit P. Batlogg, Erzabt Birnbacher und Theologin Prüller-Jagenteufel in Korneuburg über Weichenstellungen und offene Punkte, die das Zweite Vatikanische Konzil hinterlassen hat**

Wien (KAP) Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) ist nicht nur ein kirchenhistorisches Großereignis gewesen, sondern es harrt bis heute seiner vollständigen Umsetzung: Darin zeigten sich drei Theologinnen und Theologen einig, die am 25. April in Korneuburg bei Wien über Visionen und Weichenstellungen des Konzils diskutierten. Auf der Haben-Seite sah die Theologin und frühere Wiener Pastoralamtsleiterin Veronika Prüller-Jagenteufel etwa ein "neues Selbstverständnis von Kirche in der Welt" und eine

"positive Sicht der Kirche auf den Menschen als Wesen der Freiheit". Dazu zählte die Theologin auch die kirchliche Offenheit für kulturelle und religiöse Pluralität sowie eine zumindest partielle "Überwindung des Dualismus zwischen Klerus und Laien".

Auf offene, nicht eingelöste Punkte wie die Frauenfrage, eine innerkirchliche Gewaltenteilung, die Fortführung der Ökumene in Richtung eucharistischer Gastfreundschaft und die immer noch ausstehende kirchliche Anerken-

nung der Menschenrechte verwies indes der Theologe und Konzils-Experte, P. Andreas Batlogg. Auch "das" große Projekt von Papst Franziskus - der Synodale Prozess - könne als ein "Erbe des Konzils" verstanden werden; gleichwohl zeigte sich Batlogg skeptisch, inwieweit die Kirche Synodalität bereits verinnerlicht habe. "Nur weil wir synodale Versammlungen abhalten, sind wir noch keine synodale Kirche", verwies er auf eine ähnlich lautende Formulierung in der österreichischen Synthese zum Synodalen Prozess.

Insgesamt müsse das Konzil als ein "Laboratorium kollektiver Wahrheitsfindung" verstanden werden. Diese Offenheit der Wahrheitssuche - ein "fortlaufendes Aggiornamento" - brauche es auch heute in der Kirche. Der Synodale Prozess zielen auf diese Dynamik ab, stecke aber im Blick auf die vielen Krisen und den Vertrauensverlust in der Kirche letztlich noch in den Kinderschuhen. "Der Synodale Prozess könnte zu einer solchen positiven Erfahrung einer gemeinsamen Wahrheitssuche beitragen." Damit dies gelinge, brauche es den Mut zu "regionalen Lösungen", so Batloggs Fazit.

Bekräftigt wurde Batlogg in seiner Skepsis auch vom Erzabt von St. Peter in Salzburg, Korbilian Birnbacher. Der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz meinte zur noch immer ungelösten Frage der an die Weihe gekoppelten Leitungsverantwortung und "Macht" in der Kirche: Solange hier kein neues Bewusstsein im Miteinander von Laien und Priestern bzw. Bischöfen entstehe, bleibe Synodalität ein Fernziel. Skeptisch zeigte sich der Erzabt auch gegenüber den immer wieder medial lancierten Gegenüberstellungen zwischen einer Bischofs- und einer Ordenskirche. Auch in Orden gehe es oftmals nicht sonderlich demokratisch zu; hier ein Idealbild zu

stilisieren und gegen eine bischöflich verfasste Kirche auszuspielen, sei verfehlt.

### **Österreich fehlt der Mut**

Einig zeigten sich die drei Theologinnen und Theologen darin, dass der von der katholischen Kirche in Deutschland gewählte "Synodale Weg" ein mutiger und weitaus tieferer und fundierterer Reformweg sei, als manche Kritik auch seitens österreichischer Bischöfe und Theologen suggerierten. Die Dokumente seien theologisch "tiefschürfend und bilden den Stand der Theologie ab", betonte Prüller-Jagenteufel. In Österreich habe dazu offenkundig der Mut und der Wille gefehlt, "sich in offene Diskussionen zu begeben und auch Streit zu riskieren".

Mit einem klaren "Nein" antworteten Prüller-Jagenteufel und Batlogg auf die Frage, ob es heute ein weiteres Konzil benötige. Die Zeit sei noch nicht reif dafür, zu viele Dinge seien noch unerledigt, so Batlogg. Offener zeigte sich indes Erzabt Birnbacher: "Es ist höchste Zeit für ein neues Konzil". Die Kirche befinde sich in einer ähnlich dramatischen Situation wie zu jener Zeit, als im Urchristentum die Apostel das "Apostelkonzil" einberiefen, um wichtige Entscheidungen für die Zukunft zu treffen.

Das Podiumsgespräch stand unter dem Titel "60 Jahre später - Was blieb übrig?" und steht im Kontext einer Reihe von drei Diskussionsveranstaltungen in der Pfarre Korneuburg aus Anlass des 60. Jahrestages der Eröffnung des Konzils. Den Abschluss bildet eine Veranstaltung am 14. Juni unter dem Titel "Das Konzil - die heißen Eisen? Visionen für eine lebendige Kirche" mit Prof. Hans Pock, Sr. Beatrix Mayrhofer und der "Furche"-Chefredakteurin Doris Helmberger-Fleckl.

## **"Institut österreichischer Orden" bekommt eigenen Geschäftsführer**

### **Anton Süss künftig operativ für die Verwaltung von Ordensvermögen zuständig**

Wien (KAP) Die österreichische Ordenskonferenz hat ihre für die Übernahme, Verwaltung und Weiterentwicklung von Ordensvermögen geschaffene Einrichtung ausgebaut. Das "Institut Österreichischer Orden" hat seit April mit dem Unternehmensberater Anton Süss (53) einen eigenen Geschäftsführer. Der neue operative Leiter bekräftigte in einer Aussendung das Anliegen, den Gemeinschaften "sichere Hände" für deren Werke und Werte zu bieten. Das Vermögen der

Orden "war und ist nie Selbstzweck, sondern Mittel, um die Ordenscharismen zu verwirklichen", betonte Süss. Das solle durch das Institut auch für die Zukunft gesichert werden.

Das Institut Österreichischer Orden ist eine Einrichtung "von Orden für Orden", die gemeinnützige Zwecke verfolgt und nicht auf Gewinn ausgerichtet ist. Ermöglicht wird es durch das Kooperationsmodell der Männer- und Frauenorden, das auf ein ordensübergreifendes

Zusammenwirken zum Erhalt von Ordenswerken und Ordenswerten in Österreich abzielt. Intention ist die nachhaltige Verwaltung von Liegenschaften, Unternehmensanteilen, Kulturgütern und sonstigen Vermögen, um Werken der Ordensgemeinschaften eine Zukunft zu geben und neue Initiativen im Sinne der Ordensanliegen zu ermöglichen. Mit der Übergabe an das Institut bleiben Vermögenswerte Ordensvermögen.

Wie der Instituts-Vorstandsvorsitzende Rudolf Luftensteiner darlegte, habe man die Position des Geschäftsführers geschaffen, "da das Institut Österreichischer Orden immer mehr an Relevanz gewinnt". Es stehe für eine "Hofüber-

gabe im erweiterten Familienkreis". Den neuen Geschäftsführer Süss begrüßte Luftensteiner in der Aussendung als "erfahrenen und versierten Experten im Bereich des Liegenschafts- und Projektmanagements" und verwies auf erfolgreiche Zusammenarbeit schon in der Vergangenheit. Süss besitzt jahrelange Erfahrung im Bereich der Unternehmensberatung mit Schwerpunkt Strategische Immobilienentwicklung, jedoch auch als langjähriger Mitarbeiter in Führungspositionen in Einrichtungen der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz, Provinz Europa Mitte. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Ordensfrau: Geschlechtergerechtigkeit Überlebensfrage für Kirche

**Deutsche Theologin und Buchautorin Sr. Philippa Rath im Südtiroler "Katholischen Sonntagsblatt": An Frauenfrage entscheidet sich mit, ob Kirche offen und zukunftsfähig bleibt "oder sich zu sektiererischer Gegenwelt zur demokratischen Moderne entwickelt"**

Bozen (KAP) Geschlechtergerechtigkeit ist für die katholische Kirche nach Überzeugung der bekannten deutschen Ordensfrau und Buchautorin Sr. Philippa Rath eine Überlebensfrage. "Berufung ist keine Frage des Geschlechts. Unsere Kirche hat nur dann eine Zukunft, wenn Frauen gleichberechtigt Anteil haben an allen Ämtern und Diensten", sagte die auch im Reformprozess "Synodaler Weg" aktive Benediktinerin im Interview des Südtiroler "Katholischen Sonntagsblattes" (26. April). An der Frauenfrage entscheide sich mit, ob die Kirche offen, gesprächs- und zukunftsfähig bleibe "oder sich zu einer sektiererischen Gegenwelt zur demokratischen Moderne entwickelt", so Rath.

Sie selbst begleite seit Jahren viele Frauen, die haupt- und ehrenamtlich in der Kirche arbeiten. "Viele von ihnen spüren in sich eine Berufung zur Diakonin oder Priesterin, können diese aber nicht leben." Das sei "ein großes Leid, das auch mich schmerzt und mich motiviert", für die Öffnung der Kirchenämter einzutreten, erläuterte Rath. Eine eigene Berufung zur Priesterin habe sie nie wahrgenommen, sie wollte immer Ordensfrau werden, erzählte die Benediktinerin der Abtei St. Hildegard in Rudesheim.

Warum es geweihte Frauen braucht, begründete die Theologin und Politikwissenschaftlerin zunächst mit dem Hinweis auf Gerechtigkeit: "Es geht um die Alternative zwischen Diskriminierung und Gleichberechtigung" und um die

"Geltung der Menschen- und Grundrechte im Binnenraum der Kirche". Rath möchte auch umgesetzt wissen, was schon im Galaterbrief des Neuen Testaments steht: "Ihr seid nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Männer und Frauen, sondern ihr alle seid eins in Christus" (Gal 3,28). Die Kirche schade sich selbst, wenn "unzählige Charismen und Begabungen" für den Aufbau des Reiches Gottes nicht genutzt würden.

Es wird sich "Entscheidendes ändern"

Sie zeigte sich zuversichtlich, dass sich in den kommenden Jahren "Entscheidendes ändern wird in unserer Kirche". Im Rahmen des von Papst Franziskus angestoßenen weltweiten Synodalen Prozesses werde die Frauenfrage vielfach gestellt und diesbezüglich eine Reform eingefordert. "In vielen Teilen der Welt sehen das viele Menschen - Männer und Frauen - ähnlich."

Die Autorin der viel gelesenen Bücher "Weil Gott es so will - Frauen erzählen von ihrer Berufung zur Diakonin und Priesterin" und "Frauen ins Amt - Männer der Kirche solidarisieren sich" erinnerte sich in dem Interview auch an ihr Engagement als Delegierte des im März beendeten Synodalen Wegs in Deutschland: "Für mich waren diese drei Jahre gemeinsamen synodalen Gehens und Ringens eine ausgesprochen wertvolle Erfahrung." Das Miteinander von Bischöfen, Klerikern, Ordensleuten und Laien, von Männern und Frauen, Jungen und Älteren sei "inspirierend

und bereichernd" gewesen, sagte Rath. "Wir haben trotz manch schmerzhafter Kompromisse viel erreicht, um die systemischen Ursachen des

Missbrauchs zu beseitigen und den vielen Opfern gerecht zu werden."

## Ordensspitäler-Vorsitzender: Gesundheitsversorgung neu denken

### Vorsitzender der ARGE Ordensspitäler Österreichs, Lagger, im Gespräch mit Burgenländischem Landeshauptmann Doskozil

Eisenstadt (KAP) Die Zukunft der Gesundheitsversorgung sowie die Entlastung der Spitalsambulanzen waren zentrale Themen beim jüngsten Gespräch zwischen dem Burgenländischen Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und dem Vorsitzenden der ARGE der Ordensspitäler Österreichs, Christian Lagger. Wie Lagger laut einer Aussendung der Ordensgemeinschaften sagte, sei die Realisierung von ärztlichen Zentren bzw. Ambulatorienein wichtiges Anliegen der Ordensspitäler. Um dies zu ermöglichen, müssten die gesetzlichen Rahmenbedingungen reformiert werden. "Man muss die Gesundheitsversorgung neu denken und innovative Modelle in der Gesundheitsversorgung schaffen", so Lagger.

Als Beispiel verwies er auf die Elisabethinen Graz und deren alterspsychiatrische Akutversorgung. Der Schwerpunkt liege dabei auf ambulanten, aber auch mobilen Diensten, damit etwa Menschen mit Demenz zu Hause in ihrer gewohnten Umgebung betreut werden können. Ein Erfolgskonzept, das weitere innovative Modelle im Gesundheitsbereich nach sich ziehen könnte, so Lagger.

Auch das Burgenland würde laut dem Landeshauptmann eine Sonderfinanzierung für Versorgungseinheiten, die den Spitälern vorgelagert sind und damit die Versorgung der Bevölkerung verbessern sowie die Wartezeiten in den Ambulanzen verkürzen, begrüßen. Der burgenländische Weg sehe eine flächendeckende, wohnortnahe und qualitativ hochwertige Versorgung für alle vor. Diesbezüglich würde für Landeshauptmann Doskozil die Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Eisenstadt vorbildlich laufen, wie er bei dem Gespräch unterstrich. Das Ordensspital in der burgenländischen Landeshauptstadt ist eines von 23 Ordensspitälern Österreichs.

Lagger überreichte Doskozil bei seinem Besuch die erste gemeinsame Publikation aller 23 Ordensspitäler Österreichs: "Gesichter des Glaubens - Hände der Hilfe". Das Buch bietet einen umfassenden Einblick in die Gründungsgeschichten, das Charisma, das Profil und die Leistungen der heimischen Ordensspitäler.

## Neuer Steyler-Provinzial Mitteleuropas ins Amt eingeführt

### P. Christian Stranz folgt P. Stephan Dähler als Provinzial der Mitteleuropäischen Provinz der Steyler Missionare nach - Auch bisheriger Vizeprovinzial P. Franz Helm verabschiedet

Wien (KAP) Der neue Provinzial der Mitteleuropäischen Provinz der Steyler Missionare, P. Christian Stranz, wurde in Maria Enzersdorf in sein Amt eingeführt. Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes übernahm der 57-Jährige das Amt offiziell von P. Stephan Dähler, wie die Ordensgemeinschaft mitteilte. Stranz war bereits im Herbst 2022 vom Generalrat der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD) für die nächsten drei Jahre zum Provinzial ernannt worden.

Bei dem Gottesdienst wurde auch der bisherige Vizeprovinzial P. Franz Helm verabschiedet, der insgesamt 13 Jahre dem Provinzrat

angehört hatte. Ihm dankte P. Dähler besonders fürs "Mitdenken und Mittragen". "Franz Helm ist es immer gelungen, im Provinzrat ausgleichend zu wirken, wenn es unterschiedliche Standpunkte gab und uns weiterzubringen, wenn wir uns einer Sackgasse befanden", so Dähler.

Künftig werden P. Benjamin Kintchimon (Vizeprovinzial), P. Matthias Helms (Admonitor), P. Matthias Felber und P. Edwin Reyes P. Stranz zur Seite stehen. Als symbolisches Zeichen der Amtsübergabe überreichte der scheidende Provinzial die Schlüssel zum Provinzialsbüro an die neue Führung: "Machen wir unsere Herzenstür

auf, um wachsen zu können und die Stimme des guten Hirten zu hören. Schließen wir uns nicht ängstlich ein, sondern bemühen wir uns, Weite zu finden, Wege zu suchen, die zum Leben führen und Boten der Liebe Gottes zu werden", so der Rat Dählers an die neue Leitung.

Dähler selbst blicke mit Dankbarkeit auf seine Zeit als Provinzial und die sieben Jahre seit der Gründung der Mitteleuropäischen Provinz im Jahr 2016 zurück. Er sei dankbar für Vieles, das gelungen sei, aber auch für das, was nicht umgesetzt werden konnte: "Ich hatte den besten Job, den man haben kann."

### **Steyler Missionare aus aller Welt**

Der neue Provinzial sieht eine Hauptaufgabe darin, junge Steyler Missionare aus anderen Kontinenten, zu begleiten, "damit sie die Realität unserer säkularen Gesellschaft aushalten". Auch die Stärkung des Gemeinschaftslebens in den Niederlassungen der Steyler ist P. Stranz ein besonderes Anliegen. In Zukunft wolle man sich aber auch bemühen, den Fokus wieder stärker auf Missions- und Religionstheologie, den Dialog mit anderen Kulturen und Religionen sowie auf Schöpfungsverantwortung und missionarische Bewusstseinsbildung zu legen.

Christian Stranz wurde am 8. März 1966 in Eisenstadt geboren und wuchs in Neusiedl am See (Burgenland) auf. Nach der Matura 1984 im Bischöflichen Knabenseminar Mattersburg trat er in die "Gesellschaft des Göttlichen Wortes" (Societas Verbi Divini - SVD) ein. Es folgten Noviziat und erste Gelübde im Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf bei Wien sowie das Theologiestudium an der dortigen ordenseigenen Theologischen Hochschule. Die Ewigen Gelübde

legte Pater Stranz 1991 in St. Gabriel ab, 1992 wurde er dort zum Priester geweiht. Nach mehreren Stationen im Ausland kehrte Stranz 2001 nach Österreich zurück. Seit 2016 war er Mitglied des Provinzrates der Mitteleuropäischen Provinz der Steyler Missionare.

### **Die Steyler Missionare**

Zur weltweit tätigen "Gesellschaft des Göttlichen Wortes" (Societas Verbum Divini - SVD) zählen rund 6000 Patres und Brüder aus 77 verschiedenen Staaten. Die meisten Ordensmitglieder stammen aus Indonesien, gefolgt von Indien, den Philippinen und Polen. Steyler Missionare arbeiten in 79 Ländern - in der Pfarr- und kategorialen Seelsorge, in der Bibelarbeit und spirituellen Begleitung, in Schulen, Universitäten und Krankenhäusern, in der Migrantenpastoral, an der Seite der Armen und Ausgebeuteten sowie im Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung.

In der Mitteleuropäischen Provinz, zu der Niederlassungen in Österreich, der Schweiz, Kroatien und in Paris gehören, leben und arbeiten aktuell rund 100 Steyler Missionare. Die Ordensleute in der Mitteleuropäischen Provinz stammen aus 18 Nationen, sie kommen aus Europa ebenso wie aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Schon längst sieht die Gesellschaft des Göttlichen Wortes missionarische Herausforderungen nicht nur in Übersee, sondern auch in Europa. Hier betreuen sie u.a. Pfarren im großstädtischen Milieu, betreiben missionarische Bewusstseinsbildung und engagieren sich im interreligiösen Dialog und in der Migrantenpastoral. Zusammen mit kirchlichen Gruppen und NGOs setzen sich die Steyler Missionare für eine ökologische Wende ein.

## **Kremsmünster: Generalsanierung der Stiftskirche gestartet**

**Bedeutendster mittelalterlicher Sakralbau Oberösterreichs soll bis zum 1.250-Jahr-Jubiläum 2027 in neuem Glanz erstrahlen - Abt Ebhart: Erhalt der Stiftskirche ist "Erbe und Auftrag"**

Linz (KAP) In Stift Kremsmünster ist am 8. Mai die über vier Jahre anberaumte Sanierung des Kircheninneren offiziell gestartet. "Beim 1.250-Jahr-Jubiläum des Klosters im Jahr 2027 soll die Stiftskirche als unser Zentrum in neuem Glanz erstrahlen", kündigte Abt Ambros Ebhart bei einer Pressekonferenz an. Die Kosten werden auf zehn Millionen Euro geschätzt, wobei das Benediktinerstift Unterstützung von der Diözese Linz, dem

Land Oberösterreich und dem Bundesdenkmalamt erhält. Bereits erfolgreich abgeschlossen wurden die im Vorjahr durchgeführten Außenarbeiten und die statischen Sicherungsarbeiten im Dachraum und an den Gewölbedecken.

Bei der Stiftskirche handelt es sich laut Landeskonservatorin Petra Weiss um das bedeutendste sakrale Bauwerk Oberösterreichs auf mittelalterlichem Fundament sowie auch um das

derzeit umfangreichste Restaurierungsprojekt des Bundeslandes. Im Jahr 1277 - auch hier steht das 750-Jahr-Jubiläum an - wurde das Langhaus des Gotteshauses von Abt Friedrich von Aich geweiht, wobei das heutige Erscheinungsbild besonders durch die drei barocken Umgestaltungen bestimmt ist. Seit der letzten Renovierung 1977 anlässlich des damaligen Jubiläums sind zahlreiche Schäden aufgetreten, die es zum Erhalt der Kirche dringend zu beheben gilt.

Bei der Sanierung ist viel Feingefühl vonnöten: Die barocke Farbigekeit, die in der Kremsmünsterer Stiftskirche bis heute erhalten ist, wird gereinigt, der Stuck und die Wandflächen mit Kalklasur überfasst. Die Ölgemälde der acht Seitenaltäre müssen aufgrund bereits starker Schäden und Verschmutzungen einer tiefergehenden Restaurierung unterzogen werden, besonders aber gilt es die Salzausblühungen im Marmor der insgesamt zwölf Seitenaltäre zu reparieren. In den vergangenen Jahren hatte es dazu Befundungen und bauphysikalische Untersuchungen gegeben.

### **Kirche bleibt durchgehend in Betrieb**

Projektleiter Peter Griebaum skizzierte bei dem Pressetermin die vier geplanten Jahresetappen: Bereits begonnen haben die Arbeiten im nördlichen Seitenschiff, im Mittelschiff und auf der Orgelempore, die 2024 fertiggestellt sein sollen. 2025/26 folgen das südliche Seitenschiff, der Eingangsbereich und die Marienkapelle. Als erster Schritt werden dazu die Seitenaltäre zerlegt und auch die übrige Kirchengestaltung abgebaut. Weiters vorgesehen sind auch Maßnahmen gegen das zu warme und zu feuchte Raumklima, das Schimmel und Holzschädlinge begünstigt.

Während der Arbeiten bleibt die Seelsorge gesichert, betonte Abt Ebhart. Die Kirche bleibe zumindest in Teilbereichen durchgehend weiter nutzbar, wobei man für größere liturgische Feiern auf andere Kirchen und Räume wie die Michaelskapelle, die "Akademische Kapelle" sowie den Kaisersaal im Kloster ausweichen werde, zudem außerhalb der Klostermauern auf die Kirche Heiligenkreuz oder etwa die Filialkirche Kirchberg, wo am 11. Juli eine Priesterweihe stattfindet. Das geistliche und spirituelle Angebot solle "nicht auf der Strecke bleiben und die Seelsorge nicht behindert sein". Der Erhalt der Stiftskirche als das "geistliche Mitte unseres Klosters" bezeichnete der Abt als "Erbe und Auftrag".

### **Gründung im Jahr 777**

Stift Kremsmünster liegt 30 Kilometer südwestlich von Linz an einer Flussterrasse der Krems. Das Kloster wurde im Jahr 777 von Herzog Tassilo III. von Bayern gegründet und ist mit seinen aktuell 42 Ordensmännern bis heute ein wichtiges spirituelles und auch wirtschaftliches Zentrum des Traunviertels. Seit seinem Ausbau in der Barockzeit unter den Baumeistern Carlo Antonio Carlone und Jakob Prandtauer gehört es neben Stift Melk zu den größten Klöstern Österreichs. Bekannt ist es unter anderem für den "Tassilokelch", für den 51 Meter hohen Mathematischen Turm mit Sternwarte, einem der ersten Hochhäuser Österreichs, sowie für sein Gymnasium.

27 Stiftspfarrnen, eine Expositur und eine Kaplanei gehören zum Kloster, das mit dem "Treffpunkt Benedikt" auch als Ort der Jugendseelsorge bekannt ist. (Infos: [www.stift-kremsmuenster.at](http://www.stift-kremsmuenster.at))

## **Kirche setzt Akzente für Kulturhauptstadt Europas 2024**

### **Kirchenpädagogik-Tagung in Gmunden und Bad Ischl, das 2024 Kulturhauptstadt Europas ist**

Linz (KAP) Wenn das Salzkammergut mit Bad Ischl im Zentrum 2024 zur Kulturhauptstadt Europas werden, rücken auch zahlreiche Stifte, Dome und Wallfahrtskirchen in den Fokus. Bei der jüngsten Jahrestagung für Kirchenpädagogik im Karmelitinnenkloster in Gmunden bekamen die Teilnehmenden Impulse, wie Kirchen abseits von Zahlen und geschichtlichen Fakten als lebendige Ankerpunkte des Glaubens präsentiert werden können. Vorgestellt und diskutiert wurden Initia-

tiven, die die Menschen wieder neu in einen Dialog mit dem sakralen Raum bringen, wie die heimischen Ordensgemeinschaften berichteten.

Die Tagung, wurde vom Bereich Kultur und Dokumentation (ARGE Kirchenpädagogik) der Österreichischen Ordenskonferenz in Kooperation mit der Diözese Linz, die kirchliche Projekte und Initiativen rund um "Salzkammergut 2024" setzen möchte, durchgeführt. Karin Mayer, Leiterin des Bereichs Kultur und Dokumentation,

betonte: "Es geht darum, Kirchenräume und Kulturbetriebe enger zusammenzubringen und Menschen dafür zu begeistern, ihre Kirchen zu öffnen und der Öffentlichkeit zu zeigen." Teresa Kaineder, die Leiterin des diözesanen Projekts "Salzkammergut 2024", ergänzte: "Vor allem im Hinblick auf das Interesse, das 2024 europaweit an der Region Salzkammergut herrschen wird, wollen wir bewusst machen, dass in Kirchenführungen eine besondere Chance liegt, vor allem, wenn sie mehr als ein Rezitieren von Zahlen, Namen und Begriffen sind!"

Sr. Ruth Pucher, die Leiterin der ARGE Kirchenpädagogik der Österreichischen Ordenskonferenz, betonte in ihrem Vortrag, der Sinngehalt einer Kirche könne mit Kopf, Herz und Hand erschlossen werden. Abseits der nüchternen Fakten sei es wichtig, Inhalte des christlichen Glaubens zeitgemäß zu vermitteln und einen Zugang zu spirituellen Dimensionen zu ermöglichen, so Pucher.

Auch Anja Häse, Vorsitzende des deutschen Bundesverbandes für Kirchenpädagogik, zeigte sich von der Ausstrahlungskraft von Kirchen überzeugt und plädierte dafür, das Geheimnis der Kirchenräume für Menschen von heute - auch ohne Kirchen- und Konfessionszugehörigkeit - neu zu eröffnen. In die gleiche Kerbe schlug auch Anna Minta von der Katholischen Theologi-

schen Universität Linz. Die Professorin für Geschichte und Theorie der Architektur ist Initiatorin des Projekts "Licht. Schatten. Dasein. - Frauenbilder im Mariendom." Sie zeigte sich davon überzeugt, dass Kirchen Möglichkeitsräume sind, in denen man einen Gegenwartsbezug herstellen und auf gesellschaftliche Themen hinweisen soll.

Im Rahmen der Tagung wurden auch einige der bedeutendsten Kirchen im Salzkammergut besucht: die Pfarrkirche Traunkirchen, die für ihre "Fischerkanzel" berühmt ist; die Pfarrkirche in Ebensee, wo die Balken des Vortragekreuzes aus dem Holz einer Baracke des KZ Mauthausen angefertigt wurden, sowie die Pfarrkirche Bad Ischl. Dort stellte der Künstler Christoph Mayer seinen "Großen Welt-Raum-Weg" vor - ein Projekt, das speziell für das kommende Jahr entwickelt wurde, in dem Bad Ischl die Kulturhauptstadt Europas sein wird. Dieser Weg beginnt in der Privatheit des eigenen Badezimmers und führt über die Stadtpfarrkirche, die Rettenbachalm und das Tote Gebirge bis zur letzten Station im eigenen Alltag - wo der "Große Welt-Raum-Weg" erst wirklich beginnt. Als Wegmarken fungieren Audiotracks, die vor Antritt auf das Smartphone geladen werden und Inhalte zu den verschiedenen Stationen des Weges beinhalten.

(Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Privatschulen: Experten fordern Ausbau der Schulseelsorge

### Religionspädagoge Jäggle bei Ökumenischer Schulpastoraltagung: Es braucht Professionalisierung, bessere Schulung und ein klares Stundenkontingent

Linz (KAP) Für einen Ausbau und eine Professionalisierung der Schulseelsorge haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Ökumenischen Schulpastoraltagung ausgesprochen, die im Welser Bildungszentrum Schloss Puchberg stattgefunden hat. Angesichts fehlender rechtlicher und struktureller Anerkennung schulpastoraler Tätigkeiten und mangelnder Zeitressourcen drohe eine Überforderung, mahnte der Wiener katholische Religionspädagoge Martin Jäggle. Daher bedürfe es eines klar definierten Stundenkontingents für schulpastorale Begleitungsangebote sowie spezielle Qualifizierungsangebote und ein Professionalisierungskonzept, zeigten sich die Teilnehmenden des zweitägigen Symposiums einig.

Schulseelsorge dürfe außerdem nie isoliert betrachtet werden, sondern bedürfe der Kooperation mit Schulpsychologinnen und -psychologen sowie Sozialarbeitern und Krisenexperten in der Schule, führte Jäggle weiter aus. Gemeinsam sollten sie in den Schulen - gemeint dabei vor allem die konfessionellen Privatschulen - ein "Care-Team" bilden. "Die Fokussierung allein auf den Religionsunterricht ist eine Sackgasse", so Jäggle. Schulpastoral müsse umfassender ansetzen, damit Schule insgesamt zu einem Ort der Humanität werden könne. Schulpastoral sei daher stets eine Frage von Schulkultur und Schulentwicklung insgesamt.

Bei der abschließenden Podiumsdiskussion appellierte der Bildungsbereichsleiter der Österreichischen Ordenskonferenz, Clemens

Paulovics, an "Schulbischof" Wilhelm Krautwaschl, das Thema auch im Rahmen der Bischofskonferenz aufs Tapet zu bringen. Der schulischen Kinder- und Jugendpastoral müsse mehr Aufmerksamkeit zukommen - auch im Blick auf die zur Verfügung zu stellenden Ressourcen.

"Alle Nöte und Freuden verdichten sich in der Schule", ergänzte dazu die Generalsekretärin der Ordenskonferenz, Sr. Christine Rod. Die Schulpastoral auszubauen bedeute keine Form aufdringlicher Missionierung - vielmehr sehe sie die Notwendigkeit und Chance professionalisierter schulpastoraler Angebote gerade in einer mehr und mehr "auf Leistung und Erfolg getrimmten Gesellschaft" gegeben. "Schulseelsorge bedeutet, die ganze Schule mitzumeinen", betonte in dem Kontext auch Oberkirchenrätin Ingrid Bachler.

An der Tagung hatten mehr als 100 Expertinnen und Experten teilgenommen. Organisiert wurde sie gemeinsam von Marie-Theres Igréc

vom Interdiözesanen Amt für Unterricht und Erziehung (IDA), Clemens Paulovics von der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Gudrun Schellne, Markus Aichelburg von der Schulstiftung der Erzdiözese Wien, sowie Anne-Kathrin Wenk, Referentin für Schul- und Bildungsfragen der Evangelischen Kirche.

"Die Tagung hat Einblick gegeben in die große Bandbreite der Schulpastoral und Schulseelsorge und vor allem auch Möglichkeiten und Herausforderungen im positiven Sinn aufgezeigt", zeigte sich Igréc zufrieden. Die Tagung habe den Rahmen für ein sehr respektvolles Miteinander geboten und für einen Austausch, der die aktuelle Praxis der Schulseelsorge und Schulpastoral positiv als auch kritisch reflektiert habe, so Wenk. Und Clemens Paulovics von der Österreichischen Ordenskonferenz sah die Tagung als "Startschuss für eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung der Schulpastoral".

## **Stift Seitenstetten: Bischof Schwarz weihte Ordensmann zum Priester**

**Abt Pilsinger bei Weihe von P. Christoph Fischer am vergangenen Sonntag: Priesterweihe als "österliches Zeugnis der Zuversicht und der Hoffnung"**

St. Pölten (KAP) Der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz hat am 23. April im Benediktinerstift Seitenstetten P. Christoph Fischer zum Priester geweiht. Das berichtet die St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" in ihrer aktuellen Ausgabe. Der Seitenstettner Abt Petrus Pilsinger bezeichnete die Priesterweihe als "österliches Zeugnis der Zuversicht und der Hoffnung". Neben dem Bischof waren auch zahlreiche Benediktiner aus ganz Österreich, weitere Ordensleute und Priester, der St. Pöltner Generalvikar Christoph Weiss sowie der Linzer Altbischof Maximilian Aichern anwesend.

Mit dem priesterlichen Dienst erinnere der Neugeweihte an Jesus, der in seiner Verkündigung ganz bei den Menschen gewesen sei,

betonte Bischof Schwarz. Für einen Priester sei eine geistliche Vertrautheit in Jesus notwendig. Die Menschen würden erleben wollen, dass Gott da sei. Das Stift Seitenstetten sei prägend, so Schwarz weiter, weil hier christliche Freude vermittelt werde. Im Stift gebe es Gottvertrauen und österlichen Glauben. Das Gebet und die tätige Nächstenliebe gehörten zusammen. Die Mönche seien im Gebet versammelt und würden sich zugleich der Nöte der Menschen in der Region annehmen.

Der gebürtige Oberösterreicher P. Christoph Fischer (29) gehört seit 2014 dem Benediktinerstift Seitenstetten an und hat bereits 2019 seine Feierliche Profess abgelegt. Er stammt aus Molln und wirkt derzeit in Aschbach.

## **Stift Klosterneuburg: St. Leopold-Friedenspreis 2023 vergeben**

**Künstlerischer Bewerb unter Motto "Einer trage des anderen Last" - Hauptpreis an Malerin Konstanze Trommer - Jahresausstellung "Die Guten Werke" ab 1. Mai im Stift zu sehen**

Wien (KAP) Unter dem Motto "Die Guten Werke" zeigt die heurige Jahresausstellung im Stift Klosterneuburg künstlerische Positionen zur Näch-

stenliebe. Die Ausstellung korrespondiert mit dem St. Leopold Friedenspreises 2023, der dem Thema "Einer trage des anderen Last" gewidmet ist. Am

27. April wurden im Marmorsaal des Stiftes die heurigen Preisträger geehrt: Den Hauptpreis erhielt die in Erfurt wirkende Künstlerin Konstanze Trommer. Die Künstlerinnen Ulrike Anna Schwartz sowie Ines Schaikowski erhielten je einen Anerkennungspreis. Die Preisverleihung, die u.a. Administrator Maximilian Fürnsinn vornahm, war zugleich auch die Eröffnungsveranstaltung für die Ausstellung, die seit 1. Mai für das Publikum zugänglich ist.

Der mit 12.000 Euro dotierte internationale Kunstpreis des Stiftes Klosterneuburg zeichnet Kunstwerke aus, die sich kritisch mit humanen und gesellschaftspolitischen Themen auseinandersetzen. Er wird alle zwei Jahre vergeben. Trommer erhielt den Hauptpreis für ihr Gemälde "Das Boot". Die im Stile des Fotorealismus arbeitende Malerin hat eine moderne Allegorie in Gestalt eines modernen Wimmelbildes geschaffen. Es enthalte damit einen sarkastischen Kommentar zur gegenwärtigen Gesellschaft im Angesicht der Klimakatastrophe, heißt es vonseiten der Organisatoren.

Ulrike Anna Schwartz erhielt für ihr Objekt mit dem Titel "untragbar" einen Anerkennungspreis. Das Werk besteht aus einer Dornenkrone und einem Luftkissen, die sich ganz nahe kommen. Würden sie einander berühren, würden die Dornen das Luftkissen zerplatzen lassen. Den zweiten Anerkennungspreis erhielt Ines Schaikowski für ihr Objekt mit dem Titel "O.T. (Masse)". Es besteht aus Strohhalmen, die scheinbar von einer Betonplatte zusammengedrückt, aber nicht zerdrückt werden.

### **Ausstellung zeigt Werke der Barmherzigkeit**

Mehr als 250 Einreichungen konnten die Verantwortlichen des Preises registrieren. 25 Werke haben es in Finale geschafft. Sie wurden u.a. in die Schau "Die Guten Werke" integriert, gemeinsam mit Werken aus dem Eigenbestand des Stiftes

Klosterneuburg sowie weiteren Leihgaben aus anderen Stiftungen, Diözesen oder einzelner Künstlerinnen und Künstler. Die Ausstellung schlägt den Bogen von mittelalterlicher bis zeitgenössischer Kunst.

Die ausgestellten Werke nehmen u.a. auf die grundlegenden sozialen Ungerechtigkeiten in der Welt, Migration und Flucht, aber auch auf die aktuelle politische Situation in Belarus oder den russischen Angriff auf die Ukraine Bezug. Der inhaltliche Rahmen der Ausstellung orientiert sich an den biblisch-kirchlichen Werken der Barmherzigkeit, wie Hungrige speisen, Durstige tränken, Nackte bekleiden oder Tote begraben.

Obwohl viele Werke ohne bewussten Bezug auf das biblische Thema entstanden sind, würden sie sich perfekt in den Rahmen der Ausstellung einfügen. Dies zeige, wie epochenübergreifend und universell Nächstenliebe ist, wie Kurator Wolfgang Huber im Rahmen einer Presseführung vor Ausstellungsbeginn erläuterte.

Stiftskämmerer Anton Höslinger unterstrich in seiner Eröffnungsrede die Bedeutung der Kunst, die auch darin liege, die Menschen aufzurütteln und zu Werken der Barmherzigkeit zu ermutigen. Das sei auch der tiefere Sinn des Preises wie auch der Ausstellung.

Für den St.-Leopold-Friedenspreis können sich Künstlerinnen und Künstler jeder Nationalität, politischer und religiöser Überzeugung sowie auch Gruppen von Künstlern bewerben. Der Preis steht offen für die Bereiche Malerei, Grafik, Fotografie und Bildhauerei. Der nach dem Stiftsgründer, dem heiligen Babenberger Markgraf Leopold III., benannte Friedenspreis wird seit 2008 vergeben.

Die Ausstellung "Die Guten Werke" ist bis 15. November 2023 in der Sala terrena Galerie des Stiftes zu besichtigen. (Infos: [www.stift-klosterneuburg.at](http://www.stift-klosterneuburg.at))

## **"Missio"-Experte: Christen im Libanon und Syrien unter Druck**

### **Leiter für internationale Projekte bei den Päpstlichen Missionswerken nach Lokalaugenschein: Multiple Krisen bedroht christliche Präsenz in der Region**

Wien (KAP) Die christlichen Gemeinschaften in Syrien und dem Libanon stehen unter starkem Druck, viele Menschen wollen ihre Heimat verlassen. Das berichtet Tobias Schnitzler, Leiter des Teams International Projects bei den Päpstlichen Missionswerken Österreichs ("Missio"), nach

einem Lokalaugenschein in beiden Ländern. Gemeinsam mit seinem Hilfsteam besuchte er Partnerprojekte in Syrien und dem Libanon, wie das Hilfswerk mitteilte.

Beide Länder seien geprägt von einer zwei Jahrtausende zurückreichenden christli-

chen Geschichte, so Schnitzler. Während der Libanon nach der Explosion im Hafen von Beirut im August 2020 zum gescheiterten Staat zu werden drohe, kämpfe Syrien nach zwölf Jahren Krieg nun mit den Folgen des Erdbebens und den westlichen Sanktionen. "Uns geht es darum, den Menschen dabei zu helfen, eine Existenz und eine Zukunft in der Region zu sichern. Denn sonst droht die christliche Präsenz dort völlig verloren zu gehen", so Schnitzler.

Gemeinsam mit dem Hilfswerk der Franziskaner "Associazione pro Terra Sancta" in Beirut versorgt Österreichs "Missio" ältere und arme Menschen mit lebensnotwendigen Medikamenten. Außerdem erhalten betroffene Menschen

regelmäßig Lebensmittelpakete und sauberes Trinkwasser.

Nach dem Erdbeben in Syrien und der Türkei im vergangenen Februar hat "Missio" mit den Partnern des Jesuitenordens die Nothilfe für die Opfer des Erdbebens hochgefahren. Die Projektreise führte das "Missio"-Team von Syriens Hauptstadt Damaskus in das vom Erdbeben zerstörte Aleppo. Ebenso ein Besuch beim österreichischen Jesuit P. Gerry Baumgarnter in Homs stand auf dem Programm. Der 29-jährige oberösterreichische Ordensmann koordiniert seit dem Erdbeben die Nothilfemaßnahmen für die Opfer. (Info: [www.missio.at](http://www.missio.at))

## Eisenstadt: "TheoTag" informierte über kirchliche Berufsfelder

### 170 Schülerinnen und Schüler informierten sich über Berufsfelder der Katholischen Kirche - Diözese Eisenstadt zählt zu größten Arbeitgebern des Burgenlandes

Eisenstadt (KAP) Schülerinnen und Schüler benötigen Gespräche, Begegnungen und Diskussionen ohne Belehrung: Darauf hat der Eisenstädter Bischof Ägidius J. Zsifkovics im Rahmen des "Theotags", der kürzlich in Eisenstadt stattfand, hingewiesen, wie die Diözese mitteilte. Junge Menschen seien "ernst zu nehmende Gesprächspartner, offen, hellhörig und ehrlich", meinte der Diözesanbischof vor etwa 170 Schülerinnen und Schüler der 7. Klassen der Höheren Schulen des Burgenlandes. Beim bereits fünften "TheoTag" der Diözese Eisenstadt konnten sich die Jugendlichen über Ausbildungs- und Studienangebote sowie über Arbeitsmöglichkeiten in der katholischen Kirche informieren. Die Diözese Eisenstadt zählt zu den größten Arbeitgebern des Burgenlandes.

Ein persönliches Wort, eine Begegnung sei mehr wert "als irgendeine andere 'Botschaft'" und würden allen Beteiligten viel Segen bringen, zeigte sich Zsifkovics überzeugt. Er selbst habe nur selten abweisende Reaktionen erlebt und meinte, dass kein Gespräch mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ins Leere laufen würde, "zumindest regt es zum Nachdenken an", so der Bischof.

Im Martinsdom, Bischofshaus und neuen Diözesanhaus konnten die Jugendlichen mit Theologiestudierenden, Priestern, Ordensleuten, P. Karl Schauer, Bischofsvikar für Berufungspastoral der Diözese Eisenstadt sowie dem Diözesanbischof Zsifkovicsins Gespräch kommen. "Junge Menschen auf einen geistlichen Beruf anzusprechen, fällt mir nicht schwer", meinte Pater Schauer beim Empfang der Jugendlichen im Martinsdom.

Als Auftaktveranstaltung fand dort die "Spurensuche" im Berufsleben derer, die Theologie studiert haben, statt: Neben einer Theologiestudentin standen ein Priester, Ordensleute sowie eine Religionslehrerin den Schülern Rede und Antwort. Im zweiten Teil ging es auf "Theotour" durch das neue Diözesanhaus und den Bischofshof, wo es Begegnungsmöglichkeiten mit Arbeitsfeldern in der Diözese gab. Eine offene "Frag-den-Bischof-Runde" beschloss den "TheoTag".

Veranstalter des schulbezogenen Events waren die Diözese, Diözesanbischof Zsifkovics und die Verantwortlichen für Berufungspastoral gemeinsam mit dem Schulamt der Diözese Eisenstadt. "TheoTage" finden auch in anderen österreichischen Diözesen statt, etwa in Linz, Salzburg und Innsbruck.

## Experte: Kirche sollte mehr Ehepaare in Führungspositionen holen

**Amerika-Koordinator der Schönstattbewegung, P. Correa, drängt auf neue Strukturen im Vatikan und andere Katechesen-Formate bei kirchlichen Großevents**

Wien (KAP) Um präzisere Antworten auf heutige Probleme und Herausforderungen von Familien und Ehen zu bieten, sollte die katholische Kirche ihr Engagement auf diesem Bereich neu strukturieren: Das hat der für den ganzen amerikanischen Kontinent zuständige Koordinator der Schönstatt-Bewegung, Pater Jose Luis Correa, im Interview mit Kathpress gefordert. Schon bisher setze sich die katholische Kirche "sehr viel" für die Familie ein, die "wirklichen Experten für diesen Bereich" - nämlich die Ehepaare selbst - würden von ihr jedoch zu wenig gehört, so der Priester im Anschluss an den viertägigen Europäischen Familienkongress von Schönstatt, der am 1. Mai in Wien zu Ende gegangen ist.

Besonders sollte das Dikasterium für Laien, Familie und Leben künftig besser von einem Ehepaar statt von einem Kardinal (derzeit: Joseph Farrell) geleitet werden, befand der bereits öfter als Vatikan-Berater in Familienfragen eingesetzte Geistliche. Ehepaare im Team einzusetzen bedeute, auf die "Komplementarität" von Mann und Frau sowie auch auf deren Lebenserfahrung zu setzen. Zumindest Ansätze dafür gebe es bereits - etwa im chilenischen Ehepaar Pilar Escudero und Luis Jensen, das 2018 zu Dikasteriums-Mitgliedern ernannt worden war und ebenfalls der Schönstatt-Bewegung angehört. Die beiden waren schon davor zu weltkirchlichen Ereignissen wie etwa der Familiensynode 2015 eingeladen oder berieten den damaligen Päpstlichen Rat für die Laien.

Ein Umdenken forderte P. Correa, der unter anderem dem vatikanischen Vorbereitungsteam für den Weltjugendtag in Panama 2019 angehörte, auch bei der vatikanischen Jugend- und Ehepastoral bei Großereignissen. Die fast ausschließlich von Bischöfen gehaltenen Katechesen seien "meist sehr langweilig", die dann üblicherweise vorgesehenen Lebenszeugnisse von Einzelpersonen oder Paaren böten "keine Gelegenheit, um das Gehörte zu diskutieren oder zumindest Feedback zu geben". Günstiger wäre, bei den Vorträgen "die Begabtesten" auftreten zu lassen, von denen es viele gäbe - "unter Priestern, Ordensleuten sowie Frauen und Männern im Laienstand".

Konkrete Modelle dazu hätten sich bei der Schönstatt-Bewegung bewährt, sagte Correa. Bei

Großereignissen würden stets Ehepaare Impulsvorträge halten, ehe dann in Kleingruppen weiterdiskutiert wird. Mit dem Gruppen-Format mache man überhaupt beste Erfahrungen, berichtete der Priester über die Entwicklung in Nord- und Südamerika. Dort seien insgesamt rund 25.000 "Schönstatt-Paare" in ihren jeweiligen Pfarren engagiert, in Kursen für spezielle Gruppen: "Beispielsweise für Verlobte, die sich gemeinsam auf die Ehe vorbereiten wollen, oder für frisch Verheiratete, die wir gleich in der ersten Woche nach der Hochzeit aufsuchen und ihnen sagen: Wartet nicht darauf, bis die erste Krise kommt. Sondern sorgt jetzt schon vor", so Correa.

Doch auch für andere Zielgruppen wie Familien, allein teilnehmende Mütter oder Väter gebe es bei Schönstatt eigene Angebote, sogar für Witwen und Wiederverheiratete. Von einem Programm für letztere berichtete Correa: "Wir bieten in unseren Kursen Begleitung und Hinführung zur Mitfeier der Heiligen Messe. Die Priester machen mit und sagen vor der Kommunion: Wer nicht zum Empfang imstande ist, kreuzt die Arme vor der Brust und wird gesegnet." Bei so manchen Betroffenen habe diese Erfahrung zu Freudentränen geführt, keinesfalls jedoch zu Stigmatisierung, denn: "Auch andere Menschen sowie Kinder vor der Erstkommunion gingen dann mit verschränkten Armen nach vorne."

In Costa Rica, wo Correa lebt und zudem auch die nationale Schönstatt-Bewegung leitet, ist er der einzige Priester für rund 1.000 Ehepaare, die der Bewegung als Mitglieder angehören. Sie leiten auch hier die Kleingruppen vor Ort, während manche als Leiter für einzelne Diözesen zuständig sind. Pater Correas Funktion ist eine begleitende und beratende. Als Hauptbedrohung der Familien bezeichnete der Priester die Scheidungen. Ein Viertel aller Verheirateten seien in Costa Rica bereits ein Jahr nach der Hochzeit wieder getrennt, viele überdauerten nicht einmal die Flitterwochen.

Die Schönstatt-Bewegung beauftragt für genau diese Gruppe sogenannte "Monitores": Reifere Ehepaare, die etwa zwei Jahre lang Frischverheiratete regelmäßig besuchen, sie in ihren Anfängen begleiten und ihnen in Kleingruppen

Schritte zu einer Stärkung der Beziehung vorschlagen. Andere haben sich als Begleiter für Paare in Krisen spezialisiert, andere auf Vorbe-

reitung für einwöchige Missionseinsätze von Familien in Pfarren, sogenannte "Familienmissionen".

## Kloster Mehrerau: Ein Corona-Schnelltest für die Nachwelt

**Abt Wohlwend grub in Fundament des derzeit sanierten Osttrakts Zeitkapsel mit aktuellen Zeitdokumenten ein - Umfangreiche Sanierung des Klosters bis zum 800-Jahr-Jubiläum 2027**

Feldkirch (KAP) 2027 feiern die Zisterzienser des Klosters Wettingen-Mehrerau in Bregenz ihr 800-jähriges Jubiläum. Bis dahin soll das Kloster in neuem Glanz erstrahlen. Die dringendsten und wichtigsten Sanierungen sollen in vier Etappen abgewickelt werden. In der ersten Etappe, die bereits 2022 begonnen wurde und bis Anfang 2024 abgeschlossen sein soll, wird der einsturzgefährdete Osttrakt komplett erneuert. Bevor die Betonarbeiten begonnen haben, hat Abt Vinzenz Wohlwend im Schotterfundament eine Zeitkapsel eingegraben, wie das Kloster auf seiner Homepage mitteilte. In der Kapsel befinden sich demnach ein Foto der Klostergemeinschaft, das Klosterblatt April 2023, ein Gebet von Abt Vinzenz, eine Medaille mit der Mehrerauer-Gnadenmutter und ein Corona-Schnelltest mit Anleitung.

Der Osttrakt des Klosters, das ehemalige Wirtschaftsgebäude, wurde in den 1960er-Jahren

nach mehreren Bränden aufgebaut, stand aber seit einigen Jahren wegen Einsturzgefahr leer. Hier entsteht ein Wohnbereich für die Mönche, u.a. mit Zimmern für betreutes Wohnen für Pflegebedürftige. Die Zisterzienser wollen im Ostflügel aber auch weiterhin Unterkünfte für Gäste anbieten.

Allein die erste Sanierungsetappe wird laut Kloster rund 7 Mio. Euro kosten. Ein Teil wird aus Eigenmitteln des Klosters finanziert. Hinzu kommen Förderungen des Bundes und Landes. Im nächsten Bauabschnitt soll die Abteikirche renoviert werden. Die Kosten für die gesamte Sanierung belaufen sich auf 30 bis 35 Mio. Euro. Das Klostergebäude geht auf das 11. Jahrhundert zurück. Seit 1227 wird es von Zisterziensern geführt. (Infos: [www.mehrerau.at](http://www.mehrerau.at))

## Pius-Parsch-Preis 2023 ausgeschrieben

**Auszeichnung im Bereich der Liturgiewissenschaft ist mit 6.000 Euro dotiert**

Wien (KAP) Das Pius-Parsch-Institut und die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg vergeben heuer zum achten Mal einen Förderpreis für wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Liturgiewissenschaft. Die vom Stift Klosterneuburg mit 6.000 Euro dotierte Auszeichnung wird seit 2009 im Zweijahresrhythmus ausgelobt, heißt es in einer Aussendung. Die Preisverleihung erfolgt am 2. Dezember.

Der höchstdotierte Preis im Bereich der Liturgiewissenschaft im deutschsprachigen Raum zeichnet wissenschaftliche Arbeiten, vorrangig Habilitationsschriften, Dissertationen, andere Monographien, in Einzelfällen auch wissenschaftlich bedeutungsvolle Aufsätze oder exzellente Lizentiats- oder Magisterarbeiten aus. Ziel sei es, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu fördern, theologische Forschungsthemen im Geist von Pius Parsch voran-

zutreiben, sowie liturgiewissenschaftliche Exzellenz anzuregen, heißt es vonseiten des Instituts.

Die eingereichten Studien sollen die Anliegen des Augustiner-Chorherren Pius Parsch und der Liturgischen Bewegung thematisieren. Arbeiten, die liturgiethologische oder ökumenische Aspekte bei Parsch behandeln, werden vorrangig berücksichtigt. Die Arbeiten sollen nicht älter als drei Jahre sein. Die Einreichung ist bis spätestens 31. Juli an das Pius-Parsch-Institut zu richten. Die Preisverleihung erfolgt am 2. Dezember in der Pius-Parsch-Kirche St. Gertrud anlässlich des Jahrestages der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Bei der letzten Verleihung 2021 wurde erstmals eine Frau ausgezeichnet, die Theologin Lea Lerch für ihre Dissertation "Liturgie im gesellschaftlichen Umbruch. Romano Guardinis

Reformtheologie im historischen Kontext der Weimarer Republik".

Der Ordenspriester Pius Parsch bereitete der "Liturgischen Bewegung" in Österreich den Weg. Ab 1922 feierte er Gemeinschaftsmessen in der Kirche St. Gertrud (Klosterneuburg), bei denen Teile der Messfeier vom Volk in deutscher Sprache gesungen wurden ("Betsingmesse"). Parsch wollte damit eine aktivere Teilnahme der Mitfeiernden und eine Rückbesinnung auf das Urchristentum erreichen. Diese Feiern gelten als die Geburtsstunde der liturgischen Bewegung in Österreich.

Ein Durchbruch gelang 1933, als beim Wiener Katholikentag eine Betsingmesse gefeiert wurde. Ab 1926 gab er die Zeitschrift "Bibel und Liturgie" und ab 1928 die Zeitschrift "Lebe mit der

Kirche" heraus. 1950 gründete er das Klosterneuburger Bibelapostolat, das erschwingliche Ausgaben der Heiligen Schrift und Bibeleinführungen verkaufte. Nicht zuletzt diesem publizistischen Wirken Parschs ist es zu verdanken, dass die Inhalte der liturgischen Bewegung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

Geleitet wird das Pius Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie in Klosterneuburg heute vom Liturgiewissenschaftler Andreas Redtenbacher. Das Institut organisiert regelmäßig Veranstaltungen, Vorträge und Tagungen wie auch internationale liturgiewissenschaftliche Symposien. (Einreichung und Link: <http://www.pius-parsch-institut.at/pius-parsch-preis> )

## Erzdiözese Salzburg veröffentlicht Videos zum Tag Inklusion

**Vatikan-Einladung an 30 Personen mit Behinderung aus aller Welt, sich am Synodalen Prozess zu beteiligen, bilden Grundlage für YouTube-Videos und veranschaulichen "Kirche für alle"**

Salzburg (KAP) "Eine Kirche für alle" - für Menschen mit und ohne Behinderung - möchte die Erzdiözese Salzburg mit zum Tag der Europäischen Inklusion (5. Mai) veröffentlichten Videos sichtbar machen. Wie dem an diesem Tag gegründeten Europarat will auch die katholische Kirche "das gleichgestellte Mit-Sein von Menschen trotz Einschränkungen" fördern und sie in den Synodalen Prozess einbinden.

In ihrer Aussendung erinnerte die Erzdiözese daran, dass das Dikasterium für Laien, Familie und Leben 30 Personen mit Behinderung aus aller Welt einlud, sich an diesem weltkirchlichen Erneuerungsprozess zu beteiligen: In Video-Konferenzen, Zuhör-Veranstaltungen, Statements und einem Treffen mit Papst Franziskus kamen

die Teilnehmenden miteinander ins Gespräch. Daraus entstanden vier Videos, die ab sofort unter dem Titel "The Church Is Our Home" auf YouTube zu sehen sind.

Im ersten Video berichten u.a. eine französische Ordensfrau mit Down-Syndrom, ein Jesuit mit Sehbehinderung und eine mexikanische Gehörlosenseelsorgerin über Erfahrungen von Ausgrenzung in Kirche und Gesellschaft. Inklusion sei daher ein Lernprozess und die Kirche müsse neue Sichtweisen entwickeln.

In weiteren Videos wird der Umgang der Kirche mit vulnerablen Menschen beleuchtet und für ein "Lehramt der Schwachheit" im Rahmen der Synode geworben. (Info: [www.eds.at/synodale-kirche](http://www.eds.at/synodale-kirche))

## Stift Lambach und Kepler Uni Linz schreiben Benedictus-Preis aus

**Mit dem Preis sollen wissenschaftlichen Leistungen von Schülern und Studenten zu den Themenfeldern Themen "Kirche und Wirtschaft" sowie "Theologie mit Schwerpunkt Benediktiner:innen" honoriert werden**

Linz (KAP) Das Stift Lambach und das Institut für Controlling & Consulting der Johannes Kepler Universität Linz schreiben wieder den Benedictus-Preis aus. Der Preis hat das Ziel, die wissenschaftlichen Leistungen von Schülern und Studenten zu honorieren. Er wird zum zweiten Mal

vergeben und ist mit bis zu 3.000 Euro dotiert. Die Einreichfrist endet am 15. Mai.

Teilnahmeberechtigt sind sowohl Studierende und Akademiker als auch Schüler, die sich im Rahmen einer wissenschaftlichen oder vorwissenschaftlichen Arbeit aus den Jahren 2020

bis 2023 mit den Themen "Kirche und Wirtschaft" sowie "Theologie mit Schwerpunkt Benediktiner:innen" beschäftigt haben. Theologen bis 35 Jahre können ihre wissenschaftlichen Arbeiten aus allen Bereichen der Theologie einreichen.

Beurteilt werden die Arbeiten schließlich von einer Jury, die sich aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Disziplinen Betriebswirtschaftslehre und Theologie zusammensetzt. (Infos zur Ausschreibung und zur Einreichung unter [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Kärnten: Älteste Wernberger Schwester Europas verstorben

**Sr. Virgina Hennerbichler hätte am 8. Mai ihren 100. Geburtstag gefeiert - Sie war die zweitälteste Ordensfrau Kärntens**

Klagenfurt (KAP) Die europaweit älteste Ordensfrau der Wernberger Schwestern und zweitälteste Ordensfrau Kärntens, Sr. Virgina Hennerbichler, ist nur zwei Tage vor ihrem 100. Geburtstag verstorben. Das teilte die Diözese Gurk-Klagenfurt am 6. Mai mit. Am 8. Mai hätte die 1923 in Kaltenberg im Mühlviertel geborene Wernberger Schwester ihren 100. Geburtstag gefeiert.

Seit über 70 Jahren gehörte Hennerbichler dem Orden der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut an. Nach einem kurzen Einsatz bei den Mariannhiller Missionaren in Riedegg ging sie Mitte der 1950er-Jahre in den Missionseinsatz nach Zimbabwe (damals Rhodesien), wo sie 45 Jahre lang tätig war. Im Jahr 2000 kehrte Sr. Virgina in das Kloster Wernberg zurück.

## Klosterneuburg: Liturgiewissenschaftler Redtenbacher 70

**Augustiner Chorherr Andreas Redtenbacher forscht seit vielen Jahren als Direktor des Pius-Parsch-Instituts über Leben und Werk des Liturgie-Pioniers**

Wien (KAP) Der Liturgie-Experte und Ordensmann Prof. Andreas Redtenbacher feiert am Montag, 8. Mai, seinen 70. Geburtstag. Der 1953 in Wien geborene Augustinerchorherr des Stiftes Klosterneuburg leitet bis heute das "Pius-Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie" in Klosterneuburg, das sich der Erforschung des Lebens und Werkes des österreichischen Liturgie-Pioniers Pius Parsch (1884-1954) verschrieben hat.

Gefeiert wurde der Geburtstag bereits vorab am 6. Mai mit einer Dankmesse in der Kirche St. Gertrud in Klosterneuburg. An der Festmesse und der anschließenden Feier nahmen zahlreiche Freunde und Wegbegleiter Redtenbachers teil: als Vertreter der Erzdiözese Wien Bischofsvikar Dariusz Schutzki, der Administrator des Stiftes Klosterneuburg, Maximilian Fürnsinn, der Prior des Stiftes Heiligenkreuz, P. Johannes Paul Chavanne, sowie vonseiten der Liturgiewissenschaft der Linzer Ordinarius Ewald Volgger und der Salzburger Liturgiewissenschaftler Rudolf Pacik. Als Vertreter der Ökumene feierte der frühere evangelische Superintendent Werner Horn den Gottesdienst mit.

Geboren wurde Redtenbacher am 8. Mai 1953 in Wien, wo er später Fachtheologie studierte. Er trat 1971 in der Augustinerchorherrenstift Klosterneuburg ein und empfing 1978 die Priesterweihe. 1983 promovierte er an der römischen Universität Gregoriana über Charisma und Erbe der Augustinerchorherren. Nach vielen wissenschaftlichen und pastoralen Zwischenstationen ist Redtenbacher seit 2012 als ordentlicher Professor an der Vinzenz Pallotti University (früher Philosophisch-Theologische Hochschule) Valldar tätig.

Sein Forschungsinteresse gilt insbesondere der Liturgischen Bewegung und dem Denken und Wirken von Pius Parsch. Dieser war überzeugt, dass Liturgie und Bibel für jeden Christen zugänglich und verständlich sein müssen - ein Anspruch, dem sich auch Redtenbacher verschrieben hat. Zu seinen weiteren Forschungsschwerpunkten zählt der Liturgiebegriff in der Theologie des 20. Jahrhunderts, die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils ("Sacrosanctum Concilium"), Geschichte, Theologie und Praxis von Taufe, der liturgische Raum und liturgische Spiritualität.

Redtenbacher ist seit 2011 Leiter des "Pius-Parsch-Instituts für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie" in Klosterneuburg, das regelmäßig zu Vorträgen, Tagungen und inter-

nationalen liturgiewissenschaftlichen Symposien einlädt, drei Buchreihen herausgibt und alle zwei Jahre den Pius-Parsch-Preis vergibt.

## Neues Buch: Benediktregel hilft bei Bewältigung von Krisen

### Ordensmänner Steindl-Rast und Pausch von Kloster Gut Aich legen Band "Erkenntnis" vor

Wien (KAP) Die mehr als 1.500 Jahre alte Benediktregel und die darin formulierten "zwölf Stufen der Demut" helfen bei der Bewältigung aktueller Krisen. Darauf machen die beiden spirituellen Lehrer David Steindl-Rast und Johannes Pausch in ihrem neuen Buch "Erkenntnis" aufmerksam. Entstanden ist es auf der Grundlage von Vorträgen, die sie im Europakloster Gut Aich in St. Gilgen am Wolfgangsee gehalten haben. Gegründet wurde es 2004 vom österreichischen Benediktinermönch und Psychotherapeuten Pausch, der mittlerweile 96-jährige Steindl-Rast hat sich dort nach einem bewegten Leben als interreligiöser Brückenbauer und Erfolgsautor heimachtet.

Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist die Tatsache, dass menschliches Leben insgesamt als "eine Übung im Umgang mit Krisen" gesehen werden kann - egal ob für Jung oder Alt, Arm oder Reich. Für deren Bewältigung sei Standfestigkeit gefordert, die wiederum durch die Bezugnahme auf den heiligen Benedikt von Nursia vergrößert

werden kann. "Seinen Weg zu Erleuchtung, seine Himmelsleiter" zeigen die Autoren in ihrem Band "und zeigen ihnen den inneren Weg zu dem, worum es im Leben wirklich geht", so der Verlag edition a. Äußere Krisen verlören schon beim Lesen ihre Bedeutung.

Dabei machen Steindl-Rast und Pausch kein Hehl daraus, dass kein Leben oder Wachstum ohne Leid und Schmerz auskommt. "Frauen, die eine Geburt erlebt haben, wissen das am allerbesten." Aber: "Wir alle wachsen an Krisen", machen die Autoren aus dem Benediktinerorden Mut. Erfahrbare werde dies am eigenen Leib, aber auch, wenn einem geliebten Menschen in seinem Leid mitfühlende Präsenz zuteilwerde. "Kann ein Mensch reif und weise werden, wenn er nicht gelitten hat?", fragen Steindl-Rast und Pausch. "Wohl eher nicht."

(Der Band "Erkenntnis" von David Steindl-Rast und Johannes Pausch umfasst 160 Seiten und kostet 25 Euro.)

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

## Requiem für P. Benno Mikocki am 2. Mai in Wiener Franziskanerkirche

### Bereits am 1. Mai wird der langjährige geistliche Leiter des "Rosenkranz Sühnekreuzzugs" öffentlich aufgebahrt

Wien (KAP) Das Requiem für P. Benno Mikocki, den geistliche Leiter des "Rosenkranz Sühnekreuzzugs" (RSK), findet am 2. Mai ab 10 Uhr in der Wiener Franziskanerkirche statt. Im Anschluss erfolgt seine Beisetzung in der dortigen Klostergruft. Das hat die Vorstandsvorsitzende der Gebetsgemeinschaft, Traude Gallhofer, im Gespräch mit Kathpress mitgeteilt. Der Franziskanerpater war am Freitag im 91. Lebensjahr an einem Herzversagen verstorben. Die Begräbnisliturgie wird der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Erzbi-

schof Franz Lackner, als Schirmherrn der Gebetsgemeinschaft leiten. Seine sterbliche Hülle wird zuvor am 1. Mai ab 9 Uhr in der Fatimakapelle der Franziskanerkirche aufgebahrt. Danach findet um 16.30 Uhr eine Seelenmesse statt und anschließend die Totenwache.

Geboren wurde P. Benno als eines von fünf Kindern als Martin Otto Maria Mikocki am 18. November 1932 in Wien. Er besuchte das Gymnasium in der Fichtnergasse. 1950 trat er in den Franziskanerorden ein und verbrachte das

Noviziat im weststeirischen Maria Lankowitz. Nach dem Theologiestudium und der Priesterweihe im Jahr 1956 wirkte er als Kaplan, Präfekt in einem Ordensseminar und Pfarrer. Ab 1976 war er Assistent des RSK-Gründers P. Petrus Pavlicek und nach dessen Tod 1982 Geistlicher Leiter der Gebetsgemeinschaft. Seit 2014 war er im RSK-Vorstand und somit insgesamt 47 Jahre für die Gebetsgemeinschaft tätig.

Schon bald nach der Gründung des RSK 1947 wuchs die Bewegung durch ihre Gebetsinitiativen für die Freiheit des von den Siegermächten besetzten Österreich stark an. Bittprozessionen durch die Wiener Innenstadt begleitet von Tausenden - unter ihnen immer wieder auch die

Spitzenpolitiker Leopold Figl und Julius Raab - machten den RSK rasch bekannt, sodass er im Mai 1955 bereits eine halbe Million Mitglieder hatte.

In dieser Zeit wurde die jährliche Maria Namen Feier rund um den 12. September zu einem Fixpunkt des katholischen Glaubenslebens in Wien. Für ihre geistliche Gestaltung war über Jahrzehnte P. Mikocki hauptverantwortlich. Ab 1958 war die Wiener Stadthalle Ort für die Tausenden Mitfeiernden, sowie schließlich ab 2011 der Stephansdom. Die RSK umfasst heute rund 700.000 Mitglieder in mehr als 130 Ländern und gibt die Zeitschrift "Betendes Gottesvolk" heraus. (Infos: <https://www.rsk-ma.at>)

## Wien: Vorbereitungen auf 100-Jahr-Jubiläum der Salvatorianer

**Feierlichkeiten vom 16. bis 18. Juni im Salvatorianer-Kolleg St. Michael in Wien - Neue Podcast-Folgen über Jubiläumsbuch und Zukunft des Ordens - General-Kommunikationssekretär Van Baelen: Europa mittlerweile Missionsgebiet**

Wien (KAP) Die Vorbereitungen auf die zentralen Feierlichkeiten zum 100-Jahr-Jubiläum des Salvatorianer-Ordens in Österreich vom 16. bis 18. Juni im Salvatorianer-Kolleg St. Michael in Wien laufen auf Hochtouren. Zum Anlass wird ein Buch mit dem Titel "Erweckte Begeisterung" erscheinen, an dem bereits seit vier Jahren gearbeitet wird. Einer der drei Hauptverantwortlichen für das Großprojekt, der Publizist Martin Kolozs, hat in einer neuen Folge des Salvatorianer-Podcasts "weiter denken - weiter gehen" das Projekt vorgestellt. Zu Wort kommt auch der General-Kommunikationssekretär der Salvatorianer in Rom, P. Agustín Van Baelen, der sich im Podcast über die Zukunft des Ordens in Europa äußert.

Das Buch vermittelt durch seine Themenbreite einen Eindruck über das Leben und Wirken der Salvatorianer in Österreich. So wird über die wechselvolle Geschichte der Ordensgemeinschaft und ihre Niederlassungen erzählt; wie sie sich etwa im Zweite Weltkrieg oder im Kommunismus in ihren östlichen Niederlassungen verhalten haben. Andererseits werden namhafte Salvatorianer vor den Vorhang gebracht, die innerhalb der Gemeinschaft und nach außen in die Gesellschaft gewirkt haben. Präsentiert wird der Jubiläumsband beim Symposium "weiter denken - weiter gehen" am 17. Juni im Wiener Kloster St. Michael.

Der Wiener Standort sei für den Orden von großer Bedeutung, darauf P. Agustín Van Baelen, General-Kommunikationssekretär der Salvatorianer in Rom in einer neuen Podcast-Folge hingewiesen. Wien sei nach Rom die zweite Stadt gewesen, in der der Ordensgründer P. Franziskus Jordan eine Gemeinschaft gründete. "Dass die Ordensmänner bis heute apostolisch aktiv sind, darüber kann man nur dankbar sein, denn sie verwirklichen immer noch die Idee und die Spiritualität von P. Jordan", so Van Baelen.

### Europa mittlerweile Missionsgebiet

"Wir können nicht leugnen, in Österreich und in ganz Europa ist der Boden für die Berufungen sehr trocken", stellte Van Baelen klar. International gesehen wachse die Gemeinschaft. Die Hoffnung ruhe darauf, dass in Zukunft in Westeuropa und auch in Österreich weiterhin Mitbrüdern wirken werden. Das sei auch der Grund, warum die Salvatorianer 2021 in Rom ein internationales Ausbildungshaus gegründet hätten. Ziel sei gewesen, "junge Leute aus der ganzen Welt, die Missionare sein möchten, in Westeuropa auszubilden, damit sie lernen, wie sie auch auf interkultureller Ebene zusammenleben und zusammenwirken können", so Van Baelen

Tatsächlich sei Europa mittlerweile Missionsgebiet geworden, denn es gebe immer mehr Leute, die fern von der Kirche sind. Die

Herausforderung bestehe nun darin, "den Glauben neu mit dem Leben zu verbinden und zusammen mit den Menschen Antworten zu suchen für ihre Fragen". Nicht erforderlich seien Antworten "auf Fragen, die sie niemals gestellt haben", stellte der Salvatorianer klar. Und er zeigte sich überzeugt: "Die Salvatorianer der Zukunft werden sehr gute Zuhörer sein müssen."

### **Podcastreihe zum Jubiläum**

Der Gründer der Salvatorianer, Johann Baptist Jordan (1848-1918), wurde am 15. Mai 2021 in Rom seliggesprochen. Er gründete 1881 die "Gesellschaft des Göttlichen Erlösers"; sieben Jahre später folgte der weibliche Zweig des Ordens. Der Salvatorianer-Gemeinschaft gehören heute weltweit rund 2.000 Frauen und Männer an. Sie arbeiten in 40 Ländern unter anderem als Seelsorger, Lehrer und Erzieher.

Salvatorianerpatres wirken in Österreich in Wien-Favoriten (Pfarre Christus am Wienerberg), in der Michaelerkirche in der Wiener Innenstadt, wo sich auch das Provinzialat befindet, in den Pfarren Mistelbach, Hüttendorf, Eibesthal und Paasdorf, sowie Margarethen/Moos, Gallbrunn, Sarasdorf und Trautmannsdorf (alle NÖ) sowie im Grazer Unfallkrankenhaus und Landeskrankenhaus. Auch die Pfarre Elisabethstadt im rumänischen Temeswar gehört zur österreichischen Ordensprovinz, die insgesamt rund 25 Patres und Brüder umfasst.

(Infos zu Podcast und Jubiläum: [www.salvatorianer.at](http://www.salvatorianer.at); Buch: Martin Kolozs, Robert Pasini, P. Peter van Meijl (Hg.): Erweckte Begeisterung. 100 Jahre österreichische Provinz der Salvatorianer (1923-2023). Wagner Verlag 2023. Erscheint Juni 2023)

## **Puccini-Oper "Tosca" erklingt im Stift Lilienfeld**

### **Internationaler Kultursommer im Zisterzienserstift mit weiteren Musik-Highlights**

St. Pölten (KAP) Im niederösterreichischen Stift Lilienfeld erklingt am 1. Mai ab 19 Uhr die Puccini-Oper "Tosca". Das auch in anderen Gotteshäusern regelmäßig auftretende Ensemble "Oper in der Krypta", bestehend aus Maria Kahry (Floria Tosca, Sopran), Sergio Tallo-Torres (Mario Cavaradossi, Tenor) und Florian Pejrimovsky (Baron Scarpia, Bassbariton), "bannt auf höchstem sängerischen Niveau das Publikum mit seinem intensiven Spiel um Macht, Freiheit und schließlich den Tod", heißt es in der Ankündigung. Vor dem historischen Hintergrund der Eroberung des Kirchenstaates durch die napoleonischen Truppen werde "Tosca" als leicht gekürzter, fesselnder "Opern-Krimi" unter der musikalischen Leitung von Maximilian Schamschula gegeben.

Auch im weiteren Verlauf des internationalen Kultursommers im Stift Lilienfeld kommen

Musikliebhabende auf ihre Rechnung: "Perlen der Kirchenmusik" mit Werken von Bach, Mozart, Schubert u. a. sind am Festtag Christi Himmelfahrt, 18. Mai, um 15 Uhr in der Stiftsbasilika zu hören. Am Pfingstsonntag, 28. Mai, wird im Rahmen der Messfeier Giovanni Battista Casalis "Missa in G-Dur" aufgeführt.

Begleitende musikalische Highlights verspricht auch die Sommerakademie Lilienfeld mit internationalen Meisterkursen in Musik von 2. bis 16. Juli 2023: Gleich am Eröffnungstag erklingt beim Festgottesdienst um 10 Uhr in der Stiftsbasilika unter der Leitung von Florian Pejrimovsky Joseph Haydns Missa brevis Sancti Joannis de Deo in B-Dur; abends dann um 19.30 Uhr am selben Ort Bachs Brandenburgische Konzerte sowie Kantaten. (Info: [www.cisto.at/stift](http://www.cisto.at/stift))

---

## A U S L A N D

---

### Papst: Gebete der Mönche und Nonnen sind lebenswichtig

#### Franziskus bei Generalaudienz: Gebete der Ordensleute sind "Sauerstoff" für alle Christen

Vatikanstadt (KAP) Das Gebet der Nonnen und Mönche für die Menschen außerhalb ihrer Klöster ist nach den Worten von Papst Franziskus für die Kirche lebenswichtig. Die Gebete der Ordensleute seien "Sauerstoff" für alle Christen. Als unsichtbare Kraftquelle stärkten sie die Kirche in ihrem Auftrag, erklärte der Papst bei der Generalaudienz am 26. April auf dem Petersplatz.

Seine Äußerungen bezogen sich auf die "in Klausur lebenden" Ordensleute, die zurückgezogen in ihrem Kloster beten und arbeiten. Weltweit gibt es Hunderte solcher Klöster, in Deutschland ist ihre Zahl stark rückläufig.

Wichtig sei, dass diese Gebete die Ängste, die Nöte und die Schuld der Menschen genau benennen, damit Gott in seiner Barmherzigkeit die Schuld beseitige, betonte der Papst. Man könne sich fragen, warum Gott nicht auch ohne das Gebet der Menschen für deren Heil Sorge. "Hier berühren wir ein großes Geheimnis."

In einer kurzen Ansprache an die Pilger deutscher Sprache bat Franziskus diese auch um das Gebet für seine Person und versprach: "Auch ich bete für euch!" Bei sonnigem Frühlingwetter waren mehrere zehntausend Pilger aus aller Welt auf dem Petersplatz versammelt.

### Papst: Ruf Gottes beinhaltet stets Sendung zu anderen

#### Botschaft zum "Weltgebetstag um geistliche Berufungen" mit Aufruf zu "liebenswertem Lebensstil, der zu Mitgefühl und Zärtlichkeit fähig ist"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus stellt den diesjährigen Weltgebetstag um geistliche Berufungen am 30. April unter das Motto "Berufung: Gnade und Mission". "Der Ruf Gottes beinhaltet eine Sendung. Es gibt keine Berufung ohne eine Mission. Und es gibt kein Glück und keine volle Selbstverwirklichung, ohne dass wir den anderen das neue Leben anbieten, das wir gefunden haben", erklärte Franziskus in einer Botschaft, die das vatikanische Presseamt vier Tage zuvor veröffentlichte.

Papst Paul VI. hatte den Weltgebetstag der geistlichen Berufungen 1964 eingeführt. Er solle Kirchenmitgliedern helfen, persönlich und in Gemeinschaft auf den Ruf und den Auftrag zu antworten, den Gott ihnen in der heutigen Welt anvertraue, so Papst Franziskus. Die Initiative sei "eine kostbare Gelegenheit, staunend neu zu entdecken, dass der Ruf des Herrn Gnade ist, ein freies Geschenk, und zugleich ein Auftrag, aufzubrechen und hinauszugehen, um das Evangelium weiterzutragen".

Den Ruf Gottes vernommen zu haben, bezeichnete der Papst als ein äußerst beglückendes Geschenk. Er sei "in die Fasern unseres Wesens eingeschrieben", trage "das Geheimnis des

Glücks" in sich, und damit nicht genug: Der Ruf "erleuchtet unsere Intelligenz, erfüllt unseren Willen mit Kraft, lässt uns staunen und unser Herz brennen", so Franziskus. Eine Berufung sei eine "dynamische und anregende Beziehung, bei der Gott und das menschliche Herz die Gesprächspartner sind".

#### Einladender Lebensstil

Nicht nur Priester und Ordensleute, sondern alle Christen haben nach den Worten des römischen Pontifex eine "gemeinsame Mission", und zwar: "In jeder Situation mit unserem Verhalten und unseren Worten freudig zu bezeugen, was wir mit Jesus und in seiner Gemeinschaft, der Kirche, erleben." Ausdruck dafür sei die tätige Nächstenliebe, welche die Kirche in den sogenannten Werken der Barmherzigkeit beschreibt. Hierbei gehe es um einen "einladenden und liebenswerten Lebensstil, der zu Nähe, Mitgefühl und Zärtlichkeit fähig ist". Dies stehe im Gegensatz zur Kultur des Wegwerfens und der Gleichgültigkeit, so der Papst.

Alle in der Kirche seien "Dienerinnen und Diener mit unterschiedlichen Berufungen, Charismen und Ämtern", wobei alle zur "Selbsthin-

gabe in der Liebe" berufen seien, erklärte der Papst. Gottes Ruf an christliche Laien lasse diese etwa danach streben, "die Familie als kleine Hauskirche zu gestalten und die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft mit dem Sauerteig des Evangeliums zu erneuern". Menschen in geistlichen Berufungen gäben ein Zeugnis von Gott, indem sie ihm ihr Leben übereigneten, während geweihte Amtsträger wie Diakone, Priester und Bischöfe in den "Dienst des Wortes, des Gebets und der Gemeinschaft" gestellt seien. In Summe sei die Kirche eine "Berufungs-Sinfonie", bei der "jede Berufung auf die Beziehung mit allen anderen angewiesen" sei.

Ein "missionarisches Handeln" habe seinen Ursprung nicht in den je eigenen Fähigkeiten, Absichten, Tugenden, nicht in den Plänen und auch nicht im menschlichen Willen. Vielmehr komme es auf eine "tiefe Jesus-Erfahrung" an, wie sie sich etwa in der biblischen Begegnung der Jünger von Emmaus mit dem Auferstandenen zugegetragen habe. Alle Gläubigen rief der Papst zu "brennenden Herzen und bewegten Schritten" auf.

#### **Als 16-Jähriger "unverhofft" erwischt**

In der Botschaft erinnerte Franziskus auch an sein eigenes Berufungserlebnis. Am 21. September 1953 sei er als 16-Jähriger in seiner Heimat-

stadt Buenos Aires auf dem Weg zu einem jährlich stattfindenden Studentenfest gewesen, als er "das Verlangen verspürte, in die Kirche zu gehen und zu beichten", berichtete das Kirchenoberhaupt. Die Folgen dieses "ganz unerhofften" Eingreifen des Heiligen Geistes seien nachhaltig gewesen: "Dieser Tag veränderte mein Leben und prägt es bis heute."

Auf welche Weise der "göttliche Ruf zur Selbsthingabe" an einen Menschen ergehe, sei jedoch individuell, denn "die Phantasie Gottes, der uns ruft ist unendlich", bemerkte Franziskus. Meist sei es so, dass sich die Berufung erst allmählich und "im Laufe eines Weges" ihren Pfad bahne. Und zwar auf äußerst mannigfaltige Weise: "Wenn man mit einer Situation der Armut in Berührung kommt; in einem Moment des Gebets; dank eines klaren Zeugnisses für das Evangelium; dank einer Lektüre, die unseren Geist öffnet; wenn wir ein Wort Gottes hören und es als an uns gerichtet wahrnehmen; im Rat eines Bruders oder einer Schwester, die uns begleiten, in einer Zeit der Krankheit oder Trauer", zählte der Papst als denkbare Beispiele auf.

(Deutscher Wortlaut der Botschaft unter:

<https://www.vatican.va/content/francesco/de/messages/vocations/documents/20230430-messaggio-60-gm-vocazioni.html>)

## **John Dunlap neuer Großmeister des Malteserordens**

**Bisheriger Statthalter vom Großen Staatsrat für eine zehnjährige Amtszeit gewählt - Aus Ottawa stammender Anwalt ist der 81. Großmeister der Malteser und der erste aus Übersee**

Rom (KAP) Fra' John T. Dunlap ist der neue Großmeister des Souveränen Malteserordens. Der Große Staatsrat wählte den Kanadier am 3. Mai in Rom an die Spitze ihres Ordens, wie die Malteser mitteilten. Vor der Bekanntgabe wurde Papst Franziskus schriftlich über das Wahlergebnis informiert. Noch am Abend legte der neue Großmeister im Beisein des päpstlichen Malteser-Sonderbeauftragten Kardinal Silvano Maria Tomasi in der Prioratskirche des Malteserordens auf dem Aventin in Rom den Amtseid ab. Der 66-Jährige Dunlap bekleidete bislang das Amt des Statthalters des Großmeisters und leitete den Orden übergangsweise. Der letzte Großmeister Giacomo Dalla Torre war Mitte 2020 verstorben.

Dunlap ist der 81. Großmeister der Malteser und der erste aus Übersee. Er bleibt gemäß

der neuen Verfassung für zehn Jahre im Amt. Der aus Ottawa stammende Anwalt trat 1996 in den Malteserorden ein. Dunlap ist seit 2009 Mitglied des Souveränen Rates, seit 1997 Rechtsberater der Ständigen Beobachtermission des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen.

An der Wahl nahmen 99 Malteser-Vertreter aus 18 verschiedenen Ländern teil. Dunlap dankte den Mitglieder des Gesamtstaatsrats im Anschluss für ihr Vertrauen. "Ich nehme dieses Amt mit einem tiefen Geist des Dienens und mit dem feierlichen Versprechen eines ständigen Engagements an."

Mit der Wahl Dunlaps ist die Leitung des Malteserordens wieder vollständig. Bereits im Jänner hatten die Mitglieder bei einem außerordentlichen Generalkapitel den Großkanzler

Riccardo Paterno di Montecupo und die weiteren Mitglieder des Souveränen Rats gewählt. Der Großmeister sitzt diesem Rat vor. Gemeinsam bilden sie die Regierung des Ordens.

Im vergangenen September hatte Papst Franziskus das damalige Leitungsgremium der Malteser entlassen und einen provisorischen Rat eingesetzt. Ordensstatthalter John Dunlap sowie seinen Sonderbeauftragten für den Malteserorden, Kardinal Tomasi, beließ Franziskus im Amt. Weiter erließ der Papst eine neue Verfassung sowie ein neues Gesetzbuch für den Orden. Zuvor war über starke Spannungen zwischen dem päpstlichen Bevollmächtigten für die Ordensreform, Kardinal Tomasi, und Teilen der Ordensleitung berichtet worden. Dem Vernehmen nach ging es dabei nicht nur um die Souveränität und die Statuten, sondern auch um die finanzielle Unabhängigkeit des weltweit humanitär tätigen Ordens.

Als katholischer Orden sind die Malteser dem Heiligen Stuhl unterstellt. Leitungsfiguren des Ordens müssen dem Papst über wichtige Angelegenheiten Rechenschaft ablegen. Zugleich ist

der Souveräne Malteserorden politisch ein eigenes Völkerrechtssubjekt. Dieser Status verschafft ihm einzigartige Zugänge auf politischer und diplomatischer Ebene und soll besondere Unabhängigkeit in Konflikten ermöglichen. So unterhalten die Malteser diplomatische Beziehungen mit mehr als 100 Staaten sowie mit der EU. Außerdem haben sie Ständige Vertreter bei den Vereinten Nationen und etlichen weiteren internationalen Organisationen. Weltweit gehören dem Malteserorden nach eigenen Angaben rund 13.500 männliche und weibliche Ordensmitglieder sowie etwa 120.000 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter an.

Der erste offizielle Einsatz des neuen Großmeisters wird die am internationale Wallfahrt des Malteserordens nach Lourdes sein. Bis Montag, 8. Mai, nehmen mehr als 7.000 Mitglieder und Freiwillige aus aller Welt an dieser bedeutendsten Wallfahrt des Malteserordens teil und stehen rund 1.500 kranken und behinderten Pilgern helfend zur Seite. (Website: [www.malteserorden.at](http://www.malteserorden.at))

## Jesuiten-Zeitschrift "Civiltà Cattolica" expandiert weiter

**Zeitschrift zu theologischen, politischen, historischen und kulturellen Themen erscheint ab sofort auch auf Portugiesisch**

Rom (KAP) Die vom Jesuitenorden herausgegebene Zeitschrift "La Civiltà Cattolica" (deutsch: Katholische Zivilisation) setzt weiter auf weltweite Expansion. Wie die römische Redaktion des Blattes in dessen jüngster Ausgabe (April/Mai 2023) mitteilte, erscheint die Zeitschrift ab sofort auch auf Portugiesisch. Der zunächst alle zwei Monate erscheinende Ableger des 1850 gegründeten Jesuiten-Organs wird in Curitiba in Brasilien gedruckt und vertrieben.

Damit erhöht sich die Zahl der Sprachausgaben auf weltweit neun. Die "Civiltà Cattolica" erschien bisher bereits auf Italienisch, Englisch, Spanisch, Französisch, Chinesisch, Korea-

nisch, Japanisch und Russisch. Nur die italienische Ausgabe erscheint im Zweiwochen-Rhythmus, die anderen monatlich oder zweimonatlich. Noch bis 2017 gab es ausschließlich eine italienische Ausgabe. Inzwischen gibt es auch einen eigenen englischsprachigen Youtube-Kanal.

Die Zeitschrift befasst sich mit theologischen, politischen, historischen und kulturellen Themen. Die Autoren sind fast nur Jesuiten. Die Redaktion wird von Pater Antonio Spadaro geleitet. Er gilt als Vertrauter von Papst Franziskus. (Youtube-Kanal von "Civiltà Cattolica": [www.youtube.com/civcatt](http://www.youtube.com/civcatt))

## Vatikan: Laien erhalten erstmals Stimmrecht bei Bischofssynoden

**Künftig können bis zu 80 Nichtbischöfe an den Weltbischofssynoden teilnehmen, davon fünf Ordensfrauen und fünf Ordensmänner - Frauen sollen mindestens zur Hälfte vertreten sein**

Vatikanstadt (KAP) Bei weltweiten Synoden im Vatikan können künftig auch Frauen und Män-

ner gleichberechtigt mitberaten und abstimmen, die keine Kleriker oder Ordensleute sind. Das

teilten die für die aktuelle Weltsynode zuständigen Kardinäle Mario Grech und Jean-Claude Hollerich am Mittwoch im Vatikan mit. Bislang hatten bei den regelmäßigen Versammlungen in Rom nur Bischöfe sowie das Führungspersonal von Ordensgemeinschaften Stimmrecht. Katholische Laien konnten lediglich als Berater (Auditoren) hinzugezogen werden.

Künftig können bis zu 80 Nichtbischöfe an den Weltbischofssynoden teilnehmen, davon fünf Ordensfrauen und fünf Ordensmänner. Unter den übrigen 70 Nichtbischöfen sollen künftig mindestens die Hälfte Frauen sein. Hollerich und Grech betonten bei der Vorstellung der Änderungen, dass die Bischofssynode trotz dieser Neuerungen im kirchenrechtlichen Sinne eine Bischofssynode bleibe.

Die Weltbischofssynode ist das Organ, in dem das weltweite Bischofskollegium den Papst verbindlich berät. Es wurde 1965 von Papst Paul VI. geschaffen. Die Versammlungen können mit Zweidrittelmehrheit Beschlüsse fassen, die der Papst in einem sogenannten nachsynodalen Schreiben als verbindliche Kirchenlehre übernehmen kann, aber nicht übernehmen muss.

Bei den für Oktober 2023 und 2024 angesetzten Versammlungen der Bischöfe soll es um das Thema Synodalität gehen. Papst Franziskus hat wiederholt deutlich gemacht, dass er künftig die gesamte Kirche, also auch ungeweihte Katholikinnen und Katholiken, an Beratungen und Entscheidungen der Synoden beteiligen will.

In den Ostkirchen und in vielen protestantischen Kirchen haben Synoden seit Jahrhunderten das Entscheidungsrecht bei Wahlen und in kirchlichen Grundsatzfragen. Die katholische Kirche sucht seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 - 1965) nach Wegen, die Alleinherrschaft des Papstes durch kollegiale und synodale Beratungsgremien zu ergänzen.

Kardinal Jean-Claude Hollerich, der Leiter der Antragskommission, die die Änderung auf den Weg gebracht hat, sagte im Interview mit Kathpress, Papst Franziskus sei davon "sofort begeistert" gewesen und habe die Initiative unterstützt. Die Zahl von 80 Nicht-Bischöfen ergebe sich aus den bereits zehn vorgesehenen Ordensleuten und der Kapazität des Synodensaals, so der Luxemburger, der als vorgesehener "Generalrelator" eine zentrale Rolle für die Formulierung der Synoden-Ergebnisse spielen wird.

Auf die Frage, ob sich das Synodenklima durch die veränderte Stimmregelung verändern wird, sagte Hollerich: "Ich glaube ja. Es wird sich vor allem durch den Prozess und das Miteinandersprechen im Heiligen Geiste verändern. Da lässt man nicht einfach nur Meinungen aufeinandertreffen, sondern schaut zusammen: Was möchte Gott von der Kirche heute?" Zugleich betonte er, die Änderung stehe auf der Grundlage von "Lumen gentium", dem zentralen Text des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) über die Kirche.

## Legionäre Christi veröffentlichen weiteren Bericht zu Missbrauch

### Neue Kommission soll "global und systematisch" auch das Ausmaß von geistlichem Missbrauch durch Ordensmitglieder weiter aufklären

Rom/Washington (KAP) Die katholische Ordensgemeinschaft Legionäre Christi hat ihren dritten Jahresbericht zur Aufarbeitung von Missbrauch durch Mitglieder veröffentlicht. Laut dem auf ihrer Website verlinkten Bericht haben zwischen 1941 und 2022 mindestens 27 Priester der Kongregation Minderjährige missbraucht. Das waren 1,9 Prozent der Gesamtzahl an Priestern in dieser Zeit.

2022 seien vier Verfahren gegen Geistliche abgeschlossen worden, so der "Jahresbericht: Wahrheit, Gerechtigkeit und Heilung". Einer davon wurde aus dem Klerikerstand entlassen; zwei weiteren wurde das Feiern öffentlicher Gottesdienste untersagt. Der vierte gehört dem Orden

nicht mehr an. Derzeit sind laut dem Report neun kirchenrechtliche Verfahren gegen Priester des Ordens anhängig; gegen vier werde noch ermittelt.

Der Bericht kündigt für 2023 die Bildung einer Kommission an, die "global und systematisch" das Ausmaß von geistlichem Missbrauch durch Ordensmitglieder weiter aufklären soll. Der Orden stehe mit mehr als 60 Missbrauchsoffern in direktem Kontakt. 42 Opfer wurden 2022 durch eine unabhängige Organisation betreut; 29 davon wurden als Minderjährige sexuell missbraucht. Zudem sei 2022 ein Programm für finanzielle Entschädigung aufgelegt worden. Bisher hätten seit 2010 32 Opfer Zahlungen erhalten. Mit

Blick auf "sichere Räume" habe die überprüfende Organisation Präsidium sechs der weltweit neun Territorien der Legionäre Christi ein gutes Zeugnis ausgestellt.

Wie der Bericht weiter angibt, lag 2022 ein Schwerpunkt auf einer unabhängigen Untersuchung von Verfehlungen in Zusammenhang mit Missbrauchsfällen durch leitende Ordensmitglieder. Die Ergebnisse seien der vatikanischen Ordensbehörde übergeben worden.

Javier Cerceda, Direktor der Legionäre Christi für Spanien, rief Opfer auf, sich zu melden, sofern noch nicht geschehen. "Jenen, die, aus welchen Gründen auch immer, diesen Schritt noch nicht tun konnten, möchten wir sagen, dass wir zu ihrer Verfügung stehen."

Die Legionäre zählen nach eigenen Angaben derzeit rund 1.500 Mitglieder in 21 Ländern. Anfang der 2000er-Jahre waren schwere Fälle sexuellen und psychologisch-geistlichen Missbrauchs durch den Gründer bekannt geworden, den mexikanischen Priester Marcial Maciel (1920-2008). Dies hatte eine schwere Krise des Ordens und einen mehrjährigen Erneuerungsprozess zur Folge. Angesichts von Mängeln in den inneren Leitungsstrukturen verfügte Papst Benedikt XVI. 2010 eine umfassende Untersuchung der Gemeinschaft und durchgreifende Reformen.

(Jahresbericht der Legionäre Christi zur Aufarbeitung von Missbrauch abrufbar unter [www.0abuse.org](http://www.0abuse.org))

## Neue Leitung für bekanntes bayerisches Kloster Benediktbeuern

München (KAP) Wechsel an der Spitze des oberbayerischen Klosters Benediktbeuern: Zum 15. August löst Pater Heinz Menz (58) den bisherigen Direktor Pater Lothar Bily (70) nach sechs Jahren auf diesem Posten ab. Das teilte die Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos (SDB) mit. Die Amtszeit dauert demnach drei Jahre und kann um dieselbe Zeit verlängert werden.

Das bekannte Kloster Benediktbeuern ist fast 1.300 Jahre alt und beherbergt zunächst

eine Benediktinergemeinschaft. Seit 1930 leben dort die Salesianer Don Boscos, eine katholische Ordensgemeinschaft, die sich weltweit im Sinne ihres Gründers Johannes Bosco (1815-1888) für junge Menschen einsetzt.

Heute zählt der Orden in Benediktbeuern nach eigenen Angaben 34 Brüder aus sieben Nationen. Die Katholische Stiftungshochschule München unterhält in Benediktbeuern einen Campus.

## Papstfreund Rabbiner Skorka erhält Ehrendoktorat slowakischer Uni

Bratislava (KAP) Der argentinische Rabbiner Abraham Skorka (72) erhält ein Ehrendoktorat der slowakischen Universität Trnava. Die Überreichung an den langjährigen Freund von Papst Franziskus erfolgt im Rahmen einer Festsitzung des wissenschaftlichen Rats der Universität am 10. Mai im Marianum-Saal des Erzbischöflichen Ordinariats in Trnava. Tags zuvor stellt sich Skorka Journalistenfragen in einer Pressekonferenz in der Aula der Tyrnauer Universität in Bratislava, berichten slowakische Medien.

Skorka ist sowohl auf dem Gebiet der Biophysik - er ist Doktor der Chemie - als auch im interreligiösen Dialog international gefragt. Er ist in Buenos Aires emeritierter Rektor des Lateinamerikanischen Rabbinerseminars und Rabbi der Gemeinde Benei Tikva. Außerdem wirkt er als Dozent für talmudisches Recht an der Katholischen Universität Argentiniens und an der "Universidad del Salvador" der Jesuiten.

Mit dem heutigen Papst Franziskus hat er während dessen Wirken als Erzbischof von Buenos Aires Gespräche zu Themen wie Gott, Fundamentalismus, Atheisten, Tod, Holocaust, Homosexualität und Kapitalismus geführt, die später in einem gemeinsamen Buch herausgebracht wurden ("Über Himmel und Erde"). Im Jahr 2010 erhielt Skorka ein Ehrendoktorat der Universidad Catolica Argentina. Es war das erste, das einem Rabbi von einer katholischen Universität in Lateinamerika verliehen wurde.

2013 begleitete Skorka zusammen mit dem Muslim Omar Abboud, Präsident des Instituts für Interreligiösen Dialog in Buenos Aires, Papst Franziskus auf dessen Reise ins Heilige Land. Dabei entstand ein Foto der drei sich umarmenden Freunde vor der Klagemauer, das international bekannt wurde.

Die Universität Trnava ist in der Slowakei federführend im Dialog der Katholischen Kirche

mit dem Judentum. Treibende Kraft dabei ist ihr Prorektor, der Jesuit Milos Lichner, 2019 bis 2021 Präsident der Europäischen Gesellschaft für Theologie. Erst am 30. März hat der Leiter des vatikanischen Dikasteriums für die Einheit der

Christen, Kardinal Kurt Koch, als Gast der Fakultät einen Vortrag im Rahmen ihres Bildungsprogramms "Wir öffnen die Tore des jüdisch-christlichen Dialogs" gehalten.

## München: Prozess gegen Jesuit und Klimaaktivisten begonnen

**Angeklagten wird wegen "Klimakleber"-Aktion Nötigung vorgeworfen - Jesuit Alt beruft sich auf Notstand: "Würde die Regierung ihren Job machen, bräuchte es unsere Aktionen nicht"**

München (KAP) Wegen Beteiligung an einer Straßenblockade hat vor dem deutschen Amtsgericht München ein Prozess gegen den Nürnberger Jesuiten Jörg Alt sowie zwei Mitstreiter begonnen. Den drei Klimaschutzaktivisten wird Nötigung vorgeworfen. Die Angeklagten hatten mit der Gruppe Scientist Rebellion am 28. Oktober 2022 vor dem Münchner Justizpalast eine Fahrbahn blockiert, der Ordensmann sich dabei auch mit einer Hand auf die Straße geklebt.

Mit der Aktion wollten sie nach eigenem Bekunden Politik und Gesellschaft zu entschiedenerem Handeln gegen die Erderhitzung bewegen. Durch die Blockade wurde der Autoverkehr für etwa 90 Minuten beeinträchtigt. Die Polizei musste etliche Fahrzeuge durch weitere Sperrungen umleiten. Nach dem ersten Verhandlungstag wurde der Prozess unterbrochen, wie die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) berichtet. Die Verteidiger haben beantragt, zwei Sachverständige für Klima- und Protestforschung als Gutachter aussagen zu lassen. Darüber ist noch nicht entschieden. Als Fortsetzungstermin wurde der 16. Mai festgelegt.

Pater Alt beruft sich auf Notstand. Alle anderen Protestformen hätten nicht gefruchtet, sagte er. Das Zeitfenster zur Verhinderung schlimmer Folgen der Klimaerwärmung schließe sich. Mitbrüder seines Ordens aus dem globalen Süden, wo die Folgen viel gravierender seien, hätten ihn zu dieser Form zivilen Ungehorsams ermuntert. Dabei sei er anfangs skeptisch gewesen, ob eine Straßenblockade in Deutschland dafür ein geeignetes Mittel sei. "Die Staatsregierung nötigt uns zum Protest", sagte der Jesuit. "Würde die Regierung ihren Job machen, bräuchte es unsere Aktionen nicht." Aber in Bayern seien bisher mehr Klimaaktivisten verhaftet als Windräder errichtet worden.

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen,          Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at          E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at          Internet: www.kathpress.at          Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	